

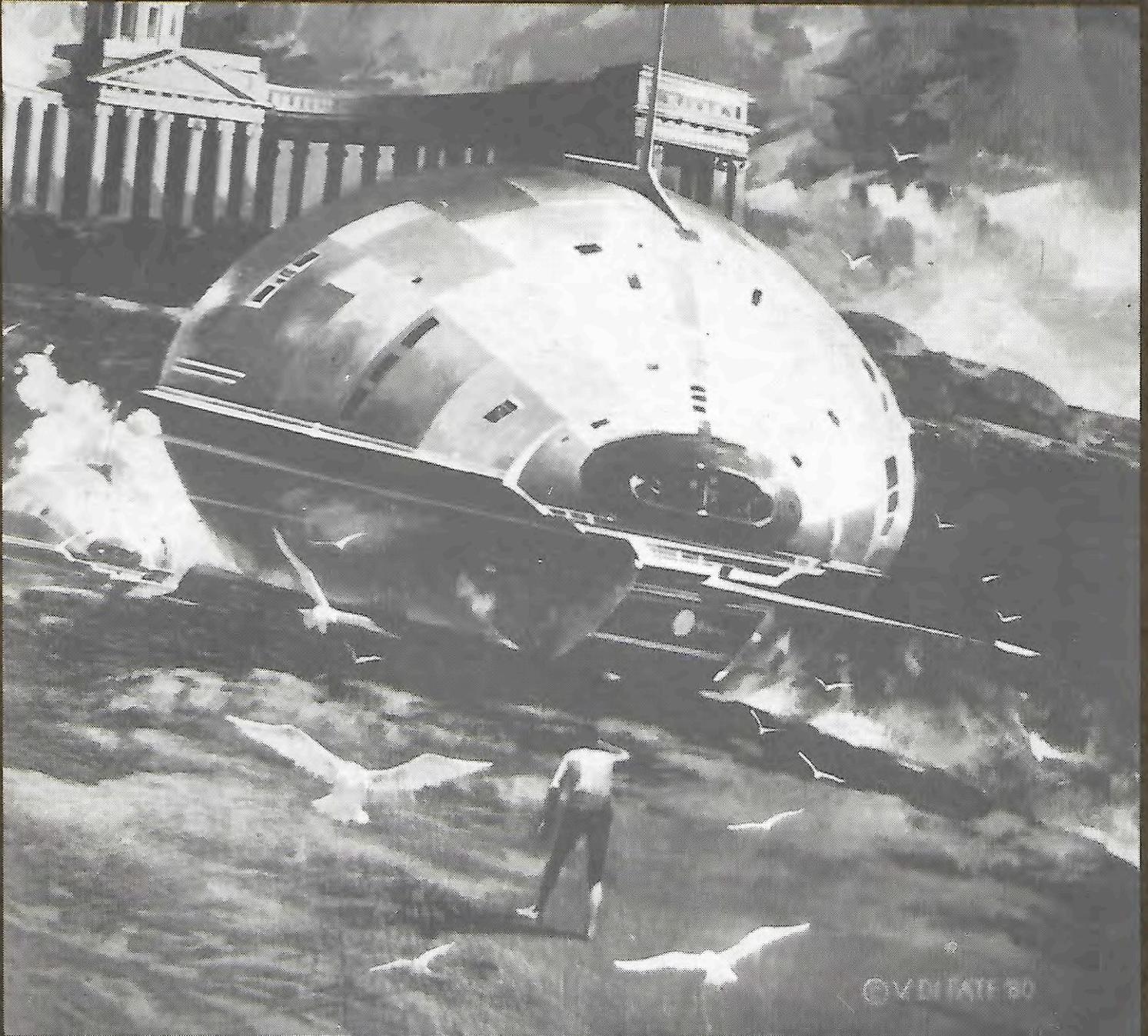
# SCIENCE FICTION TIMES

152

2/82

Magazin für Science Fiction  
und Fantasy

24. Jahrgang 1982 · Preis DM 4,50 · ISSN 00 48-965 Eulenhof Verlag Ehrhardt Heinold · Eulenhof · Hardebek



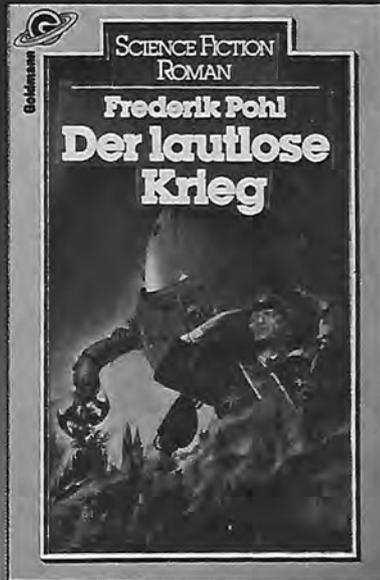
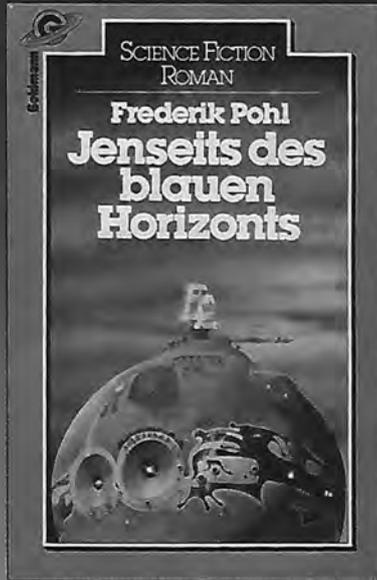
Rezensionen zur SF: Virginia Kidd Wolfgang Jeschke  
Len Deighton John Brunner Ray Bradbury John T. Sladek  
Joan D. Vinge u.v.a.  
Neue Filme Exklusiv Interview mit Stephen King

20 Jahre Goldmann-SF

# Die Reihe mit Zukunft

Die Reihe mit den besten Namen

Neu ist die Fortsetzung der Reihe Science Fiction Roman, die seit 1952 im Goldmann-Verlag erscheint. SF-Autoren der siebziger Jahre.  
23384 / DM 7,80



**neu**  
Im Januar '82

Der Mann, der zur SF die Wissenschaft hinzugefügt hat - Isaac Asimov. Sein früher Roman, der zu seinem Hauptwerk, der 'Foundation Trilogie' gehört, spielt in einer Zeit vor dem Galaktischen Imperium.  
23392 / DM 6,80

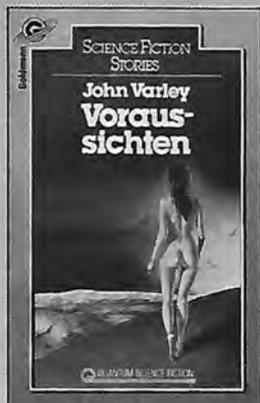
Dies sind Geschichten, die sich die Tiere erzählen, vor dem Feuer, wenn der Nordwind bläst. Clifford D. Simak gilt seit 30 Jahren als Meister der abenteuerlichen Science Fiction.  
23036 / DM 5,80



Der Mann, der zur SF die Wissenschaft hinzugefügt hat - Isaac Asimov. Sein früher Roman, der zu seinem Hauptwerk, der 'Foundation Trilogie' gehört, spielt in einer Zeit vor dem Galaktischen Imperium.  
23171 / DM 4,80



Robert A. Heinlein: der populärste, aber auch umstrittenste SF-Autor der Welt. Eines der erregendsten Schauspiele unserer Zeit... wie Utopie zur Wirklichkeit wird.  
23353 / DM 5,80



23381 / DM 4,80



23385 / DM 5,80

Von Isaac Asimov und Ben Bova zusammengestellt: Drei Kurzgeschichten des vielversprechendsten Talents am SF-Himmel der 80er Jahre.

Die einzige Reihe auf dem deutschen Büchermarkt, die sich ausschließlich um deutsche SF-Autoren kümmert. Hier der neue Band mit vielen Illustrationen.



23386 / DM 7,80

Der erste in der Bundesrepublik veröffentlichte Roman des russischen Physikers Wladimir Sawtschenko... 'Beste Science Fiction mit wissenschaftlichem und weltanschaulichem Unterbau.' (Theodore Sturgeon)



**Goldmann Verlag**

# ZUR SACHE

Lieber Leser, während diese Zeilen geschrieben werden, wissen wir noch nicht, wie das Januar-Heft bei Ihnen angekommen ist. Wir haben das fertige Produkt unserer gemeinsamen Bemühungen bis jetzt noch nicht einmal im Layout gesehen. Da wir wahrscheinlich schon am März-Heft arbeiten, wenn Sie noch in die Lektüre des Januar-Heftes vertieft sind, an dieser Stelle ein paar Hinweise, die sowohl für die Redaktion als auch für Sie von Wichtigkeit sind: Die Zeitschrift SF-Times, deren Abonnent Sie möglicherweise sind (falls nicht, empfehlen wir Ihnen, dies recht bald nachzuholen), erscheint seit nunmehr 24 Jahren. Sie hat eine Geschichte hinter sich und ist mal Nachrichtenblatt, mal Fanzine, mal halbprofessionelle Publikation gewesen. Auf alle Fälle hat sie einmal von dem profitiert, was man in der professionellen Medienlandschaft Leser-Blatt-Bindung nennt. Mit anderen Worten: Es gab Kommunikation zwischen Lesern und Machern. Wir wollen dafür sorgen, daß dies auch in Zukunft wieder so ist, denn ein Großteil der Kommunikations-

möglichkeiten ist uns ja leider durch das unpünktliche Erscheinen dieses Blattes in der Vergangenheit abhanden gekommen. Bitte schreiben Sie uns, was Sie von der SF-Times halten. Teilen Sie uns mit, was wir verbessern können. Wenn Sie mitarbeiten wollen: Nur zu; wir können jeden gebrauchen, der willig (und kompetent) ist. Machen Sie uns Themenvorschläge! Es wird uns leider kaum möglich sein, alle Zuschriften persönlich zu beantworten, dafür sind wir personell zu unterbesetzt. Aber wir versichern Ihnen, daß wir alle Zuschriften aufmerksam lesen und von Vorschlägen Gebrauch machen werden – soweit sie sich realisieren lassen. Mitarbeiter suchen wir vor allem im Feature-Bereich: Wer sich schon mal an längeren Arbeiten (die in der Regel 15 Manuskriptseiten nicht übersteigen sollen) über ein Science Fiction-Thema versucht hat, sollte sich nicht scheuen, seinen Text unverbindlich von der Redaktion prüfen zu lassen. Beachten Sie jedoch, daß wir an Manuskripte, die wir veröffentlichen, professionelle

Maßstäbe anlegen müssen: Das heißt, Manuskriptzusendungen sollten (abgesehen von der Qualität ihres Inhalts) auch äußerlich den üblichen Kriterien entsprechen: Die ideale Manuskriptseite umfaßt 30 Zeilen à 60 Anschläge und ist doppelzeilig geschrieben. Je mehr Sie uns die mühsame Lesearbeit erleichtern, desto größer sind die Chancen, daß Sie mit Ihrer Arbeit bei uns "ankommen".  
Viel Glück! Ronald M. Hahn

P.S. Die SF-Times-Redaktion sucht für Archivzwecke folgende Fanzines und ist bereit, dafür einen angemessenen Preis zu zahlen: SCIENCE FICTION TIMES 1 - 65, 67, 69 - 73, 128; MUTANT 1 - 8; ROBOT 1, 2; QUARBER MERKUR 1 - 11, 13 - 17, 19 - 30, 34, 36, 41, 45, 46, 48; ANDROMEDA 1 - 70; TELESKOP 1 - Ende; PIONEER 1 - Ende; NIBELUNGEN 1 - Ende; Sonderdrucke: IMPERIUM RHODANUM und OSTBLOCK-SF. Angebote bitte an Ronald M. Hahn, Werth 62, 5600 Wuppertal 2 (NICHT telefonisch!).

## • IMPRESSUM •

**SCIENCE FICTION TIMES** erscheint monatlich im Eulenhof Verlag, D-2351 Hardebek. Verlagsleitung: Ehrhardt Heinold. Verantwortlich für Anzeigen: Heinke Braband. Abonnementsgebühr jährlich DM 48,- incl. MWSt. zuzügl. Porto. Für unverlangte Manuskriptsendungen, denen kein Porto beigelegt ist, wird keine Gewähr übernommen. Nachdrucke nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwangsläufig die Ansichten der Redaktion wider. Alle Beiträge sind, soweit nicht anderweitig vermerkt, Copyright (c) 1982 by SCIENCE FICTION TIMES.

**Redaktion:** Uwe Anton, Johannesstraße 9, 5630 Remscheid 1 (Rezensionen); Ronald M. Hahn, Werth 62, 5600 Wuppertal 2 (Feature, Nova Express).

**Grafische Gestaltung:** Klaus D. Schiemann

**Weitere Mitarbeiter an dieser Ausgabe:** Richard D. Nolane, Ralph Ritter, Hans Ulrich Böttcher, Marcel Bieger, Helmut W. Pesch, Hermann Wolff-Sasse, Heinz J. Baldowé, Joachim Lang, Martin Beranek, Andreas Decker, Horst Pukallus, Oktavius Donath, Heinz Mohlberg, Eddy C. Bertin, Pol Berthoud, Rolf Giesen.

## Wolfgang Jeschke Der letzte Tag der Schöpfung Roman

nymphenburger

ca. 240 Seiten ISBN: 3-485-00403-0  
Leinen mit SU ca. DM 24,80  
12,9 x 21,0 cm Auslieferung: Februar

**Eine großartige Abenteuer-  
geschichte. Eine Zeitreise in die  
vormenschliche Urzeit vor fünf  
Millionen Jahren mit dem Ziel,  
Erdöl für den Westen zu gewinnen.  
Dabei gelingt dem Autor  
die nahtlose Verzahnung von  
realistischer und phantastischer  
Ebene souverän. Literatur  
unserer Zeit: ironischer Realismus.**



Wolfgang Jeschke  
Der letzte  
Tag der Schöpfung  
Roman  
nymphenburger

# FEATURE

Der 1947 in Maine geborene amerikanische Schriftsteller Stephen King ist unzweifelhaft einer der erfolgreichsten Phantastik-Autoren der siebziger Jahre. Nachdem der Redakteur Donald A. Wollheim (heute einer der größten SF-Verleger der USA) 1967 einen Roman Kings mit der Bemerkung "Bei Ace Books sind wir an negativen Utopien nicht interessiert" ablehnte, verlegte er sich auf die Horror/Fantasy-Thematik und landete eine Reihe von Bestsellern, die international große Erfolge und mehrfach verfilmt wurden. Da demnächst das Gesamtwerk Kings im Bastei Verlag erscheint, dürfte es angebracht sein, sich etwas näher mit diesem Autor, seinen Themen und Ansichten zu beschäftigen. Der französische Schriftsteller und Anthologist Richard D. Nolane führte das Gespräch. Übersetzung des Interviews von Ralph Ritter.

## INTERVIEW MIT STEPHEN KING

"Ich bin vom Makaberen geradezu besessen."

F: Als Sie zum ersten Mal in den amerikanischen Magazinen auftauchen, waren Sie noch ziemlich jung . . .

A: Meine erste Veröffentlichung war in *Startling Mystery Stories*. Damals war ich neunzehn. Ein Jahr später brachte das gleiche Magazin dann meine zweite Story, die übrigens viel besser war. Dann kam ein Bruch von zwei Jahren, bevor ich weiterpublizierte. Die meisten Erzählungen, die in den nächsten drei Jahren folgten – und dann in *Night Shift* gesammelt wurden – erschienen in den amerikanischen Herrenmagazinen. *Startling Mystery* war inzwischen eingestellt worden.

F: In der Einführung zu *Night Shift* sagen Sie, Sie seien vom Thema des Makabren geradezu besessen. Ist Ihnen diese Besessenheit als Autor bewußt oder zwingt sie Sie zum Schreiben?

A: Ich glaube nicht, daß es meine "Besessenheit" ist, die mich zum Schreiben zwingt. Das Bedürfnis, mich schriftlich mitzuteilen, ist mir angeboren. Hätte sich mein Schreibtalent nicht herausgestellt, würde ich jetzt vielleicht makabre Bilder malen oder Horrorfilme machen; jedenfalls könnte ich mir das vorstellen. Ich glaube, es ist eine Art Sicherheitsventil, wenn man sich seine Obsessionen durch einen kreativen Akt vom Halse schafft. Ich halte es durchaus nicht für ausgeschlossen, daß ich – ausgestattet mit einer hübschen Zwangsjacke – in einer Klapsmühle gelandet wäre, hätte ich die Fähigkeit zum Schreiben nicht gehabt. Meine Vorliebe für Horrorgeschichten und mein Interesse an der Schriftstellerei sind defert miteinander verwoben, daß es kaum möglich ist, den Versuch zu unternehmen, beides getrennt voneinander zu sehen.

F: Warum ziehen Sie den „übersinnlichen“ Horror anderen Formen dieser Literaturgattung vor?

A: Ich bevorzuge den "übersinnlichen" Horror gar nicht. Mein Roman *The Stand* beispielsweise basiert auf "technologischem" Horror; die in diesem Buch beschriebenen Viren existieren tatsächlich; es gibt sogar noch tödlichere Bakterien, und sie sind Bestandteil der Waffenarsenale von sieben Staaten. *Carrie*, *The Dead Zone* und *Firestarter* behandeln das Konzept der genetischen Mutation und gehören aus diesem Grund eigentlich zum Bereich der Science Fiction, nehme ich an. Die beiden einzigen Romane, die ich geschrieben habe – und die übernatürliche Elemente enthalten –, sind *Salem's Lot* und *The Shining*. Ich arbeite deswegen gerne mit dem "Über-

"Die meisten phantastischen Erzählungen bestehen aus extrem simplen Machtphantasien."

sinnlichen", weil es außerordentlich befreiend ist, aber größtenteils sind meine Romane nicht "übernatürlicher" als die Arbeiten von beispielsweise Jack Vance oder Alfred Bester. Bei den meisten meiner Kurzgeschichten trifft Ihr Argument allerdings zu.

F: Wie steht es um die Beziehungen zwischen Sex und dem Makabren in einer Horrorgeschichte? Sind Relationen dieser Art wichtig für Ihre Arbeit?

A: Man hat die Zusammenhänge zwischen Sex und dem Makabren seit Jahren diskutiert, und zwar sowohl in akademischen Journalen als auch in TV-Runden. Das Thema erscheint mir als zu tief, als daß ich mich jetzt darin verlieren möchte, aber ich will sagen, daß die meisten phantastischen Erzählungen aus extrem simplen Machtphantasien bestehen, aus denen eine gewisse Angst vor der Sexualität erkennbar ist. Dazu kommt Angst vor Impotenz oder eine stark aggressive Attitüde dem Sex gegenüber, die etwa aus der Vergewaltigermentalität ersichtlich ist, die wir beispielsweise in den meisten Howardschen Conan-Erzählungen antreffen. Diese simple Sichtweise, im Sex eine Macht zu sehen, um die es zu kämpfen gilt, spricht meist jüngere Leute an, die sich ihrer eigenen Sexualität und Potenz noch gar nicht richtig bewußt geworden sind. Und viele Filmplakate von Horrorfilmen widerspiegeln das: Wir sehen, wie das Monster eine besinnungslose Frau auf den Armen trägt, die in der Regel mit einem Nachthemd oder einem durchsichtigen Fummel bekleidet ist; und es schleppt sie durch die Nacht zu einem Ort, von dem wir annehmen, daß dort die "Sache" schließlich stattfinden wird. Abgesehen von *Carrie*, wo Sex und Monstrosität zielgerichtet miteinander verwoben sind, habe ich in meinen Arbeiten nur sehr wenig sexuelle Komponenten verwendet, zumindest bis heute. Sogar in *Salem's Lot* habe ich darauf verzichtet, allzu starke sexuelle Obertöne zu verwenden – ich hatte den Eindruck, daß Bram Stoker in *Dracula* dazu schon alles gesagt hat.

F: In Ihren Werken tauchen ziemlich oft parapsychologische Topoi auf, speziell in *Carrie*, *The Shining* und *Firestarter*. Glauben Sie an eine Verbindung zwischen ESP und der Furcht der Leute vor unbekanntem Kräften?

A: Ich vermute, daß Furcht und die Fähigkeit, in kurzen Stößen ESP-Fähigkeiten einsetzen zu können, miteinander zu tun haben und parapsychologische Kräfte – vorausgesetzt, es gibt so etwas überhaupt – sich freisetzen, wenn jemand unter großem Streß steht.

**“Ich glaube nicht an die Existenz von ESP-Fähigkeiten.”**

Aber ich sollte vielleicht darauf hinweisen, daß ich nicht an die Existenz von ESP-Kräften glaube. Ich halte es nicht für unmöglich, aber wenn es solche Dinge geben sollte, müßten sie weitgehend unkontrollierbar sein. Man hat einfach noch viel zu wenig Erfahrungen mit solchen Phänomenen gesammelt.

F: Man hat den Eindruck, als sei Ihr bester Roman bisher – *The Stand* –, eher ein SF-Katastrophenroman als ein Horror-Thriller. Haben Sie irgendwelche Beziehungen zur Science Fiction? Mögen Sie sie?

A: Wie schon erwähnt, sehe ich in *The Stand* eine Mischung aus Science Fiction und Fantasy. Und was die SF angeht, so mag ich sie sehr, auch wenn ich manchmal etwas verärgert über das Zeug bin, das seit ungefähr 1970 auf den Markt kommt. Viele SF-Autoren erwecken den Eindruck, als interessiere der Stil sie mehr als der Plot. Ich meine, daß die Genre-Literatur einen Autor dazu zwingen sollte, eine Geschichte zu erzählen, aber viele Autoren – das ist wenigstens mein Eindruck – scheinen sich dazu entschlossen zu haben, entweder existentielle Fiction oder soziologische Traktate zu verfassen. Das eine wie das andere eignet sich kaum zum Geschichtenerzählen. Trotzdem: Ich mag Joe Haldeman, Ursula LeGuin, Marta Randall, Gene Wolfe, John Brunner und noch eine ganze Reihe anderer aus dieser Szene. F: In der Augustnummer (1980) des SF-Magazins *Analog* hat Spider Robinson Sie mit einem Hinweis auf *The Stand* beschuldigt. Sie zögen Ignoranz und Aberglauben dem Wissen und den Träumen der Vernunft vor. Was halten Sie von dieser Kritik?

A: Robinson ist absolut korrekt. Die bedauernde Lage, in der wir uns derzeit befinden, haben wir den Wissenschaften und Technologien zu verdanken. Aber noch mehr als diese beiden Faktoren ist es der Rationalismus – die Wurzel von Wissenschaft und Technologie –, der uns diese großen Risiken aufgehalst hat. Wir haben zwar die Masern und die Diphtherie besiegt, haben das Telefon, den Telegrafen, Filme und die tollsten Flippermaschinen, aber um all diese wunderbaren Sachen zu bekommen, mußten wir jeden Mann, jede Frau und jedes Kind dieser Welt dem Risiko nuklearer oder bakteriologischer Vernichtung aussetzen. Was den Skandal noch auf die Spitze treibt, ist die Tatsache, daß der Rationalismus es zu einem Konsumdenken hat kommen lassen, der schon selbstmörderisch ist. Wir plündern das Raumschiff Erde mit einer solchen

**“Unsere bedauernswerte Lage haben wir den Wissenschaften und Technologien zu verdanken.”**

Schnelligkeit, daß uns in 200 Jahren auch die Wissenschaftler und Technokraten nicht mehr retten können – falls es nicht schon vorher zu einem globalen Krieg kommt. Und dann wird das große Versprechen der Technokraten – uns die Sterne und damit unbegrenzte Rohstoffquellen und Raum zum Ausbreiten zu geben – unerfüllbar werden, und das möglicherweise für immer.

F: Die vorherige Frage führt zu einer anderen: Enthalten Ihre Geschichten politische Aussagen?

A: Ich bin fast apolitisch. Der Schaden ist also schon eingetreten. Mir kommt die Politik der technologisch-rational eingestellten Staaten der Erde vor wie ein Mensch ohne Alphawellen-Ausstrahlung, der von irgendeiner Maschine am Leben erhalten wird. Wenn überhaupt, habe ich Sympathien für diejenigen, die der politischen Überzeugung sind, daß die letzte Chance, in Amerika umwälzende Veränderungen herbeizuführen, in den dreißiger Jahren vertan wurde. Hätte man den Kapitalismus damals überwunden und durch einen Sozialismus ersetzt, hätten wir vielleicht noch eine Chance . . . Aber ich bin mir nicht ganz sicher.

F: Man hält Sie schon jetzt für einen der bedeutendsten lebenden Autoren des Fantasy-Genres. Sie sind der einzige, der auch international gesehen ein Bestseller wurde. Können Sie das Phänomen Stephen King erklären? Glauben Sie, daß Sie dem Horror/Fantasy-Genre eine neue Dimension hinzugefügt haben, auf die das Publikum gewartet hat?

A: Ich kann das Phänomen Stephen King wirklich nicht erklären; vorausgesetzt, es existiert überhaupt. Mein Werk baut auf der Arbeit jener anderen auf, die das Grauen mit dem alltäglichen Leben verbunden haben: Jack Finney, Richard Matheson, Charles Beaumont und Robert Bloch fallen mir dazu ein. Möglicherweise läßt sich mein Erfolg damit erklären, daß ich immer am Kern der Sache geblieben bin. Vielleicht habe ich aber auch nur versucht, das Material, mit dem ich umgehe, ernst zu nehmen statt witzig damit umzugehen.

F: Nun zum Film. Ich empfand Brian de Palmas Adaption von *Carrie* äußerst interessant. Wie hat Ihnen der Streifen selbst gefallen?

A: Brian de Palmas Adaption gefiel mir sehr. Ich sehe ihn von Zeit zu Zeit immer noch, und ich korrespondiere mit Larry Cohen, der das Drehbuch geschrieben hat. Inzwischen hat er auch einen Roman meines Freundes

**“Der Rationalismus hat es zu einem selbstmörderischen Konsumdenken kommen lassen.”**

**“Kubricks Version von *Shining* ist tatsächlich nicht überragend.”**

Peter Straub für den Film bearbeitet: Es heißt *Ghost Story*.

F: Was *The Shining* angeht, so scheint es, daß Stanley Kubrick aus dem Szenario Ihres Buches nicht unbedingt das Optimum herausgeholt hat. Er hat nicht nur einen durchschnittlichen Horrorfilm aus der Vorlage gemacht, sondern auch einen Großteil der Spannungselemente und die psychologische Skizzierung der Charaktere unter den Tisch fallen lassen. Ich meine sogar, er hat Ihre ursprünglichen Ansichten verändert . . .

A: Kubricks Version von *The Shining* ist tatsächlich nicht überragend, aber ich glaube, das hat größtenteils an seinem Drehbuch gelegen. Man hat von Anfang an eine Familie gesehen, die bereits von innen heraus zerstört war. Und da kann der Zuschauer natürlich nur noch auf den letzten Zusammenbruch warten. Die Charaktere sind kalt gezeichnet; man kann nur sehr wenig oder gar nicht an ihrem Innenleben teilhaben . . . Und wo die Leute sich nicht weiterentwickeln können, weil sie charakterlich festgelegt sind, gibt's auch keinen Horror. Das paradoxe an der ganzen Sache ist möglicherweise, daß das Grauen ohne Liebe und Besorgnis gar nicht existieren kann.

F: Haben Sie vor, Drehbücher nach Ihren eigenen Romanen zu schreiben?

A: Ich bearbeite gerade *The Stand* für den Film. Regisseur des Streifens wird George Romero sein, der auch “Night of the Living Dead” und “Dawn of the Dead” gemacht hat. Ich habe aber auch ein anderes Drehbuch geschrieben. Es heißt “Creepshow” und wird in diesem Sommer in Produktion gehen. Originaldrehbücher interessieren mich stärker als Adaptionen meiner eigenen Romane. Will ich eine bestimmte Story als Film sehen, schreibe ich sofort ein Drehbuch, ohne den Umweg über einen Roman zu gehen.

F: Wissen Sie, daß die ausländische Version von *Salem's Lot* (gemeint ist der Film. Anm. d. Übs.) gekürzt war? Hier ist nur eine zweistündige Version gelaufen. Was halten Sie von derartigen Praktiken?

A: Ja, die ausländische Version war gekürzt, aber das vierstündige Original war auch wirklich zu lang. Die gekürzte Version enthielt übrigens Szenen, die im amerikanischen Original nicht vorkommen. Man glaubte, man könne den Leuten so etwas auf dem Bildschirm

# FEATURE

“Die letzte Chance, in Amerika umwälzende Veränderungen herbeizuführen, wurde in den 30er Jahren vertan.”

nicht zeigen. Ich habe die ausländische Version leider nie gesehen, würde es aber gern. Man hat mir gesagt, sie zeige viel mehr Zähne als die amerikanische, wenn Sie wissen, was ich damit meine.

F: Waren Sie mit der Nosferatu-ähnlichen Präsentation von Barlow in Tobe Hoopers Film einverstanden?  
A: Nein. Ich war der Ansicht, daß die Nosferatu-ähnliche Konzeption des Vampirs in *Salem's Lot* Originalität vermissen ließ und einen gewissen Mangel an schöpferischem Denken zeigte. Die Entscheidung, Barlow so abscheulich aufzumachen, kam übrigens nicht von Hooper, sondern von Richard Kobritz, dem Produzenten des Films. Offengestanden hätte ich in der Rolle des Vampirs lieber James Mason gesehen, der in dem Film den Straker spielt.

F: George Romero und Sydney Pollack werden *The Stand* und *The Dead Zone* drehen. Sind Sie mit der Wahl dieser Regisseure zufrieden? Wer wird die Filmversion von *Firestarter* realisieren?

A: Ich bin erfreut, daß Romero *The Stand* machen wird. Was *The Dead Zone* und *Firestarter* angeht: Pollack ist nun aus dem Projekt heraus. Für *Firestarter* hat man noch keinen Regisseur verpflichtet, aber es heißt, daß George Roy Hill, der gerade “The World According to Garp” macht, Interesse bekundet hat.

F: Um wieder auf die Literatur zurückzukommen: Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als unterschieden sich Ihre Novellen “Gunslinger” und “Way Station” ganz beträchtlich von Ihrem übrigen Werk . . .

A: Die Gunslinger-Geschichten sind nichts anderes als die Vorläufer zu einem langen Roman, den ich plane. Leider kann ich daran nur hin und wieder arbeiten. Die Stories unterscheiden sich deswegen so stark von meinen anderen Werken, weil es reine Fantasies sind und sowohl die Erschaffung einer ganzen Welt als auch ihrer Magie mit einschließen. Die ersten fünf Stories, die den kompletten Zyklus bilden (er läuft bei mir unter dem Titel *The Dark Tower*) erscheinen im Herbst 1982 in einem von Michael Whelan illustrierten Band bei Donald M. Grant. Ich sehne der Buchausgabe allein deswegen schon entgegen, weil es mich elf Jahre kostete, die ersten fünf Geschichten zu schreiben.

F: Sie haben auch einen Beitrag zu dem Band *New Tales of the Cthulhu Mythos* geleistet. Sind H.P. Lovecraft und der Cthulhu-Mythos wichtig für

“Lovecraft hat stets einen großen Einfluß auf meine Arbeit ausgeübt.”

Sie? Welche Autoren übten überhaupt am Anfang Ihrer Karriere Einfluß auf Sie aus?

A: Der Cthulhu-Mythos ist schon deswegen für mich von Wichtigkeit, weil Lovecraft stets einen großen Einfluß auf meine Arbeit ausgeübt hat. Ich glaube nicht, daß es in diesem Genre einen Autor gibt, der von sich nicht das gleiche sagen würde. Lovecraft hat mich immer fasziniert, sowohl seine Sprache als auch die Reichweite seiner Imagination. Meine Geschichte in diesem Band, “Crouch End”, ist der Versuch, Lovecrafts haarsträubendem Mythos in einer modernen Londoner Umgebung gerecht zu werden. Ich bin zwar mit dem Ergebnis nicht unzufrieden, halte aber die anderen Stories, die dieser Band enthält, für weitaus besser gemacht.

F: Sind Sie der Meinung, daß Autoren wie Dino Buzzati, J.L. Borges und Franz Kafka der Fantasy zuzurechnen sind – und wenn ja, haben Sie Ihrer Meinung nach in der Fantasy etwas verändert?

A: Ja, ich glaube tatsächlich, daß die von Ihnen angeführten Autoren das Äquivalent der Dadaisten in der Malerei sind. Indem sie das Reale mit dem Surrealen verquickten, haben sie es für uns alle leichter gemacht. Besonders Borges: Er hat für den surrealen und phantastischen Roman das getan, was Henry Miller für den erotischen Roman getan hat.

“Der Erfolg des Horrors hängt mit den miesen Zeiten zusammen.”

F: Sie haben einen Essay mit dem Titel *Danse Macabre* publiziert. Können Sie zu diesem Buch etwas sagen?

A: *Danse Macabre* beschäftigt sich mit allen Dingen, die wir in diesem Interview angesprochen haben . . . aber ich glaube (d. h. ich hoffe!) in größerem und gegliederterem Umfang. Der Essay versucht die Frage zu beantworten, die man mir immer und immer wieder stellt: Warum schreiben Sie über all diese schrecklichen Dinge – und warum wollen die Leute sie lesen, nachdem Sie sie einmal geschrieben haben?

F: “Übersinnlicher” Horror ist momentan sehr erfolgreich. Glauben Sie, daß dieser Erfolg von Dauer ist oder auf die Ängste der Leute in der gegenwärtig schlechten Zeit zurückzuführen ist?

A: Ich nehme an, es hat immer “übernatürliche” Geschichten gegeben. Deswegen wird es sie auch in Zukunft geben. Andererseits glaube ich aber auch, daß der Grund für den momentanen Erfolg der Horrorliteratur tatsächlich mit den miesen Zeiten zusammenhängt . . . Ebenso glaube ich, daß der Geschmack der Leute noch makabrer wird, je näher das Ende dieses Jahrhunderts auf uns zukommt.”

F: Vielen Dank, Mr. King.

A: Ich habe zu danken. Melden Sie sich mal wieder.

Richard D. Nolane





Nicholas Clay als Lancelot und Nigel Terry als König Artus in "Excalibur".

## EXCALIBUR

So wie die Fantasy im allgemeinen eine Mißgeburt der Aufklärung ist der Fantasyfilm im besonderen ein Nachfolgeprodukt des Science-Fiction-Kinos der siebziger Jahre. Regisseur John Boorman ("Zardoz") sieht denn auch beispielsweise in "Star Wars" die Artussage in futuristischem Gewand aufbereitet, mit Luke Skywalker in der Rolle des jungen König Arthur und Obiwan Kenobi als Zauberer Merlin. Warum dann nicht die echte Artussage, so wie sie Thomas Malory in seiner im 15. Jahrhundert erschienenen Romanze "Le Morte d'Arthur" geschildert hat, für die Leinwand adaptieren? Wie Malory ist auch Boorman nicht einverstanden mit dem Zustand seiner Welt. Der Mensch, wie er ihn sieht, ist seiner natürlichen Umwelt entfremdet: "In einer Zeit der Verunsicherung, in der wir mit Riesenschritten in die Zukunft eilen, sind die Menschen ständigen Veränderungen unterworfen. Wir fühlen uns allein gelassen. Es ist schon eine sehr gesunde Antwort darauf,

uns auf unsere Herkunft zu besinnen. Ich meine, wir haben es momentan mit einer interessanten Entwicklung im Kino zu tun: Leute reflektieren auf unterschiedliche Weise ihre Vergangenheit. Es ist Zeit, eine Pause einzulegen und sich zu besinnen, anstatt besinnungslos in die Zukunft zu galoppieren."

Auf seiner Reise in die Vergangenheit begegnet Boorman Merlin, der sich noch im Einklang mit der Natur und den übernatürlichen Mächten befindet. Ihm verdankt König Arthur die mythische Größe, die über seine Epoche hinausstrahlt. Wenn Arthurs Wunderwaffe Excalibur zum Schluß im See versinkt, dann bleibt die Hoffnung, daß sie eines fernen Tages wiederauftaucht und mit ihr ein neuer Artus – der Traum von der Wiederherstellung der alten Ideale und Tugenden, der Traum einer schnelllebigen Gegenwart vom Goldenen Zeitalter.

## ALTERED STATES – DER HÖLLENTrip

Ken Russells neuester Film ist eine äußerst freie Adaption des Jekyll/Hyde-Motivs. Ein Wissenschaftler verwandelt sich bei Selbstexperimenten langsam in einen vorzeitlichen Affenmenschen (gekonnt präpariert von Maskenbildner Dick Smith) und erlebt aufregende Abenteuer in einem nächtlichen Tierpark. Seine Frau, die als Forscherin berufsmäßig mit Affen zu tun hat, will ihm zuerst nicht glauben, bis sie eines Besseren belehrt wird. Bei der letzten, optisch prima getrickten, Mutation wird sie mit erfaßt von den Strömen, die ihren Mann durchziehen (vgl. das Ende von "Star Trek"), bis sich beide wieder in (bessere) Menschen rückverwandeln. Wie "Excalibur" ist dieser Trip ein Versuch, unser verloren geglaubtes Ich aufzuspüren, uns unserer Herkunft bewußt zu werden, um – fatalerweise – den "biologischen Urmenschen" (ausgerechnet den!) in uns zu finden.

Rolf Giesen

# REZENSIONEN

## JÄGER DES VERLORENEN SCHATZES

bestätigt auf eindringliche Weise, daß der einzig wahre Mythos, den die Amerikaner haben, der Vergnügungspark ist, auf dessen achterbahnzugigen Höhen sich einem schier der Magen umdrehen will. So auch bei den waghalsigen Abenteuer des Archäologie-Professors Indiana Jones im tiefen Dschungel von Peru, im Himalaya und in Ägypten. Produzent George Lucas und Regisseur Steven Spielberg haben in diesem Film so ziemlich alles zusammengemixt, was sie in ihrer Kindheit und Jugend stark fanden: von den blöden Nazi- kreaturen der bunten Comichefte über die unmöglichen Cliffhanger-Situationen der Serialfilme bis hin zu halbnackten Indios mit Pfeil und Bogen und säbelrasselnden Arabern. Und natürlich gibt es dazwischen haufenweise Filmzitate, etwa das Schlußbild aus "Citizen Kane", da die beiden wahrscheinlich einen Großteil ihres jungen Lebens in stickigen Filmtheatern verbracht haben. Der vielleicht interessanteste Aspekt ihres Films aber ist eine in höchstem Maße irrationale Mystik: Indiana Jones ist auf der Suche nach

der biblischen Bundeslade, die sich als unheilvolle Superwaffe entpuppt und hinter der auch Adolf Hitler her ist. Lucas/Spielberg haben augenscheinlich den Pauwels/Bergier-Klassiker "Aufbruch ins dritte Jahrtausend" verschlungen, der reich an ähnlich wirren Spekulationen ist, von seltsamen Expeditionen bis hin zur schwarzen Magie, der die NS-Führer, die sich um die Thule-Gesellschaft scharen, frönen. Ein echtes, wenn auch sehr gut und actionreich gemachtes Produkt des neuen Irrationalismus.

**Vor einem rollenden Felsbrocken flieht Indiana Jones (Harrison Ford) nach der Plünderung einer alten Inka-Grabstätte. Szene aus dem neuen George Lucas/Steven Spielberg-Film "Jäger des verlorenen Schatzes." Foto: CIC**



Virginia Kidd (Hrsg.)  
FUTURA  
(*Millenial Women*)  
München 1982, Heyne SF 3856

Ursula K. LeGuin, Vonda McIntyre, Tanith Lee, C. J. Cherryh, Marion Zimmer Bradley – die Namen sind (fast) Legion und beweisen, daß die alleinige Männervorherrschaft in der SF gebrochen ist. Wenn die – meist männlichen – SF-Macher dies immer wieder herausstellen (etwa im SF-Almanach 1981 bei Moewig oder in einer Sondernummer des selig entschlafenen Perry-Rhodan-Magazins), dann doch eher aus einem Gefühl des Schuldbewußtseins heraus. Inzwischen gehen böse Zungen jedoch so weit zu behaupten, daß weibliche Autorinnen heutzutage ihre Werke eher an einen Verlag brächten als ihre männlichen Kollegen.

Virginia Kidd nun ist zwar nicht unbedingt als Autorin, so doch aber als literarische Agentin für SF bekannt. Sie hat vier Kurzgeschichten, eine Novelle und einen Roman für die vorliegende Sammlung zusammengestellt, allesamt von weiblichen Autoren verfaßt. Cynthia Felice z. B. läßt ihre Protagonisten eine Entscheidung treffen, die auch heute viele Frauen treffen müssen: Die Wahl zwischen Beruf und Familie – ein Problem, das von seiner Struktur her jahrelang als rein weibliches angesehen wurde (Hausmänner gibt es ja noch nicht so lange). Diana Paxson schildert eine Wissenschaftlerin auf einer Welt, deren Bewohner fünf Geschlechter haben, Elizabeth Lynn wiederum schildert ein Amerika, in dem militante, allein lebende Frauen versuchen, ihr eigenes Leben zu führen, und Cherry Wilder beschreibt die Überlegungen einer Medizinerin im Raumflottendienst, die eigentlich zugunsten der nächsten Generation in den Ruhestand treten müßte, aber immer noch gebraucht wird.

Gewiß – diese vier Kurzgeschichten weisen weibliche Protagonisten auf, schildern deren Probleme und beweisen (vorerst völlig wertfrei), daß auch Frauen SF schreiben können. Nur – die Situationen, in denen sich die Protagonistinnen befinden, sind entweder bekannt (Wahl Beruf/Haushalt), militant-feministisch (eigene Enklaven) oder austauschbar mit denen männlicher Gegenparts. Worum es eigentlich geht – um die gemeinsame Beziehung zwischen Mann und Frau nämlich – schildert erst Joan Vinge in ihrer schon im oben erwähnten Moewig-Jahrbuch erschienenen Novelle: Nach dem großen Schlag nimmt eine Frau gegen den Willen ihrer Dorfgemeinschaft einen fremden Mann auf, verliebt sich in ihn, und beide beschließen gemeinsam, ihr Leben zusammen fortzusetzen. Ein bril-

# REZENSIONEN

lantestück Literatur, der eigentliche Glanzpunkt dieser Sammlung, mit eindringlichen, feinfühlig geschilderten Charakteren, wenngleich die Problemstellung und -lösung nicht unbedingt SF-bezogen ist oder sein muß.

Geworben wird für diese Sammlung jedoch eher mit dem darin enthaltenen neuen Roman von Ursula K. Le Guin (dem ersten seit "Planet der Habenichtse" und noch vor "Malafrema" und "The Beginning Place" entstanden). Wie in seinem großen Vorgänger geht Ursula K. Le Guin hier wieder von einer willkürlich gesetzten Situation aus: Auf einem erdähnlichen Planeten existieren zwei von Menschen bewohnte Kolonien. In der ersten leben Nachkömmlinge von Verbrechern, in der zweiten Pazifisten, Anhänger der Gewaltlosigkeit. Die Verbrechernachkömmlinge verfügen über die Produktionsmittel und lassen die Pazifisten für die Versorgung der beiden Städte arbeiten. Der Konflikt entbrennt bei dem Versuch, eine dritte Stadt auf diesem Planeten zu gründen – die "Bosse" fürchten um den Verlust ihrer ausbeuterischen Macht.

Es ist weniger die Geschichte einer Frau, die Ursula K. Le Guin hier schildert, als die zweier konträrer Moralssysteme, darin eingewoben die Geschichten zweier Frauen und eines Mannes. Vera aus dem Pazifistendorf wird als Geisel in die Stadt geholt, Luz aus der Stadt will sich nicht gegen ihren Willen verheiraten lassen, erkennt die "Fehler des Systems" und gesellt sich zu den Gewaltlosen. Lev, der Mann, den beide lieben, kommt bei der auf-

gezwungenen Auseinandersetzung zwischen den Männern beider Siedlungen um, und Luz zieht schließlich bei Nacht und Nebel mit den Dörflern hinaus, um eine dritte Siedlung zu gründen, nach dem Verlust ihrer Liebe wenigstens dem Tod ihres Geliebten einen Sinn zu geben. An einigen Stellen klingt die – fast ist man zu dem Ausdruck "Wortmagie" geneigt – Fabulierkunst der wohl besten weiblichen SF-Autorin durch, ihre Fähigkeit, mit wenigen Sätzen eine Stimmung zu schildern, Menschen zu charakterisieren, glaubhaft, unaufdringlich, behutsam, leidenschaftlich. Ihre Literatur ist von einer tiefen humanistischen Prägung – wenngleich dieser ihr neuer Roman ansonsten nicht alle Erwartungen erfüllen kann. Der Text ist zu uneinheitlich, die Einheit von Ort und Zeit geht an manchen Stellen verloren, man findet harte Brüche, ganze Subplots – u. a. die Schilderung der fremden Welt – gehen irgendwann im Handlungsfadensystem verloren und tauchen nicht wieder auf. Die Leser, die diesen Text mit den gleichen Erwartungen wie bei "Planet der Habenichtse" angehen, sehen sich etwas enttäuscht, obwohl er seine Glanzlichter hat.

Doch worum sich Ursula K. Le Guin – und dies als Fazit – bemüht, das ist Joan Vinge gelungen: die Schilderung eines möglichen Miteinanders zwischen Mann und Frau, einer echten Beziehung. Denn hauptsächlich darauf sollte Wert gelegt werden, wenn es darum geht, eine SF zu schaffen, in der sowohl Mann und Frau ihre Gleichberechtigung haben. Und die SF ist schon

lange nicht mehr bloße Männerliteratur – sowohl, was ihre Konsumenten als auch ihre Macher angeht.

*Hermann Wolff-Sasse*

Michael Bishop  
FLAMMENAUGEN  
(*A Funeral for the Eyes of Fire*)  
München 1981, Heyne TB 3844  
Deutsch von Hans Maeter

Gunnar und Peter Balduin erhalten den Auftrag, die Umsiedlung einer kleinen religiösen Sekte auf einen anderen Planeten vorzubereiten. Gunnar nimmt zusammen mit zwei Delegierten Verbindung zum Rat des Planeten Trope auf. Ein Konvoi soll die Abgesandten zur Siedlung der Sekte bringen. Dort entsteht ein Kontakt zum Oberhaupt der Gemeinde, aber es kommt zu keiner größeren Aussprache, da bei den Quemartsee eine religiöse Feier in Vorbereitung ist. Einer ihrer Angehörigen ist gestorben, und es ist Sitte, den letzten Blick des Verstorbenen aufzunehmen und zu interpretieren. Nach diesen Visionen richten die Quemartsee ihr Leben aus.

Gunnar, der als einziger aus der Delegation Verständnis für die Eingeborenen hat, bekommt durch weiteren intensiven Kontakt immer mehr Einblick in deren Gebräuche und Sitten und beginnt, sich ihnen geistig verwandt zu fühlen.

Als ihm aber das Amulett des Regierungschefs entwendet wird, erkennt der militärische Leiter der Aktion die Möglichkeit, gewaltsam die Evakuierung der Quemartsee in die Wege zu leiten. Mehr oder weniger stoisch nehmen die Eingeborenen die Tötung eines Großteils ihrer Anführer hin und ergeben sich in ihr Schicksal.

Als die Zwangsevakuierung zum Abtransport bereitstehen, erfährt Gunnar, daß überhaupt nicht daran gedacht ist, die Quemartsee umzusiedeln, sondern daß sie auf ihrem Exilplaneten zu Sklavenarbeiten herangezogen werden sollen.

Ein Roman, der durch die dichte Schilderung der religiösen Verflechtungen des Volkes der Trope besticht. Wenn man die Geduld aufbringt, über den anfangs zähen Handlungsverlauf tiefer in dieses Werk einzusteigen, wird man nicht enttäuscht. Sehr gut auch, wie Bishop den Konflikt zwischen den unterschiedlichen Positionen und moralischen Implikationen der Regierenden und der einzelnen Delegationsmitglieder aufbaut und darstellt.

Insgesamt ein anfangs schwierig zu lesendes Buch, das im Laufe der Handlung jedoch immer weiter zum Lesen anregt.

*Heinz Mohlberg*

Cherry Wilder



# REZENSIONEN

E.R. Eddison  
DIE LADIES VON ZIMIAMVIA  
(*Mistress of Mistresses*)  
München 1982, Heyne SF 06/3867

Eric Rücker Eddisons Hauptwerk, *Der Wurm Ouroboros* (1922), das im letzten Jahr bei Heyne erstmals auf deutsch erschien, gilt unter Kritikern u. a. deshalb als ein Meisterwerk mit Abstrichen, weil Eddison in einer Rahmenhandlung die Figur eines irdischen Beobachters mit Namen Edward Lessingham einführt, die mit dem eigentlichen Geschehen überhaupt nichts zu tun hat.

Lessingham ist jedoch ein wichtiges Bindeglied zu den übrigen Fantasy-Romanen Eddisons, der sogenannten 'Zimiamvia-Trilogie', von der nun der erste Band vorliegt. Hier begegnen wir Lessingham zunächst im hohen Alter von 90 Jahren auf dem Sterbebett, sodann als jungen Edelmann im Lande Zimiamvia. Dabei handelt es sich jedoch nicht um ein Land der Seligen, sondern um eine Welt von Intrigen, Kampf und Verrat. Ist der *Wurm* homerisch in seiner Anlage, so sind die Zimiamvia-Bände macchiavellistisch. Wenn auch die Helden und Heldinnen ein altertümlisches Englisch sprechen und griechische Verse zitieren und der Kenner an manchen Stellen Szenen aus isländischen Sagas wiedererkennt, so dürfte das eheste irdische Äquivalent von Zimiamvia das Renaissance-Italien sein.

Um die Sache aber noch komplizierter zu machen, ist der irdische Lessingham, der im späteren *Ein Fischessen in Merimison* als eine Art Universalgenie dargestellt wird, keinesfalls identisch mit dem zimiamvischen, sondern dieser muß sich dessen Qualitäten mit seinem Rivalen Barganax, dem Bastard des König Mezentius, teilen. Beide sind wiederum nur Inkarnationen eines Prinzips, das Eddison mit der Figur des griechischen Gottes Zeus gleichsetzt, während die Ladies von Zimiamvia Aphrodite, die "Herrin der Herrinnen" (oder "Mätresse der Mätressen") des englischen Titels, verkörpern. In der einen Form ist diese gleich der Königin von Rialmar, Antiope, die von Lessingham verehrt wird, in der anderen die junge Lady Fiorinda, Barganax' Geliebte.

Diese zweite Ebene ist dem Autor ebenso wichtig wie die vordergründige Intrige, deren eigentliche Hauptfigur Lessinghams Vetter Horius Parry ist, ein prächtiger, stiernackiger, rotbärtiger Schurke, dem zur Erhaltung seiner Macht jedes Mittel recht ist und der unseren leicht ätherischen Helden fast die Schau stiehlt. Diejenigen Leser, für die Fantasy in erster Linie Action bedeutet, wird es daher irritieren, wenn

der Autor die Handlung unterbricht, nur um ein ganzes Kapitel mit einer philosophischen Diskussion zu füllen, in der der Magier Doktor Vandermast Spinoza zitiert. Aber diese psychologische Interaktion der Figuren ist für den Roman genauso wesentlich wie die politische – ja, sie stellt in gewisser Weise sogar Eddisons eigentliches Anliegen dar.

Es ist auch Parrys eigentlicher Fehler, daß er in seiner völligen Diesseitigkeit die Geistesverwandtschaft der Helden nicht begreift, wie auch dem armen Leser die naturgegebene Rechtfertigung einer jeden Handlung, die ein solcher Halbgott wie Lessingham oder Barganax vollbringt; nicht so recht einleuchten will. Eddisons Menschenbild ist durch und durch elitär. Einer unserer strahlenden Helden, der zuvor noch seinen Rivalen an "unsere Größe" erinnert hat, kann in der nächsten Szene zu seinem durchaus wohlmeinenden Lakaian sagen: "Wenn du keinen Tritt willst, dann pack dich!" Das einfache Volk findet in Zimiamvia nicht statt, es sei denn als Statisterie für die Taten der großen Männer. Und das ist keinesfalls Gedankenlosigkeit von Seiten des Autors. Das ist ein ganz bewußtes Programm. Es ist der Nietzsche'sche Übermensch, der hier in seiner faschistischen Ausprägung zutage tritt. Nicht von ungefähr datiert das Original des Buches von 1935.

Und doch, zu allem Überfluß, ist dies eine farbenprächtige Story mit geistreichen Dialogen und einer zwar komplizierten, aber wohlgedachten Handlung, in einer Welt, in der die Männer noch richtige Männer sind und die Frauen – und Eddison gehört zu den wenigen Fantasy-Autoren, die überzeugende weibliche Charaktere schildern können – sich nicht als Männer verkleiden müssen, um interessant zu wirken. Es ist nur schade, daß ein so brillanter Roman letztlich nur einen Vorwand für eine komplexe und abstruse Philosophie darstellt, wie Lin Carter dies einmal charakterisiert hat. Tolkien sagt es noch treffender. Er nennt sie böse – und dumm.

Helmut W. Pesch

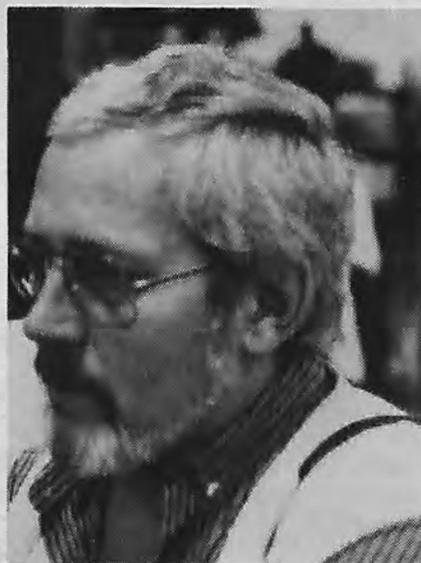
Wolfgang Jeschke  
DER LETZTE TAG DER SCHÖPFUNG  
Nymphenburger Verlagshandlung,  
München 1981

*Eigenständige deutsche Science Fiction?*

Mit viel Einfallsreichtum, geschickter Feder und jede Menge ironischer Zwischentöne spult Heyne-SF-Herausgeber Wolfgang Jeschke eine Story ab,

die aufhorchen läßt: da kommen ein paar US-Militärs auf die Idee, den Scheichs das Öl in der Vergangenheit unterm Hintern wegzupumpen. Ihnen dient die Erfindung eines "Zeitkäfigs" (der Autor läßt hier keine Zeitmaschine erfinden, die "mal so" funktioniert, sondern unterminiert diese Erfindung durchaus plausibel), um eine US-Mannschaft 5 Millionen Jahre in die Vergangenheit versetzen zu können. Wie sich jedoch sehr bald herausstellt, haben die Verantwortlichen eine Kleinigkeit übersehen: jede Handlung in der Vergangenheit ändert automatisch die Zukunft (ohne daß die Militärs dies je merken können, da für sie immer alles völlig normal bleibt. Und so muß der "Held" dieser Story sehr bald erfahren, was die Amis – mal wieder – der Erde eingebrockt haben: Es hat indessen schon zig verschiedene Zukünfte gegeben, nichts nahm seinen alten, uns bekannten Lauf. Jeschke geht nicht von der Parallelwelttheorie aus; es gibt nur eine Erde, die sich durch die Aktivitäten in der Vergangenheit immer anders entwickelt hat. Zu allem Übel waren die Scheichs nicht tatenlos; auch sie schickten ihre Söldnertruppen in die Vergangenheit, damit sie die Amis an ihrem Projekt hindern. Aber beide Seiten werden mit der Tatsache konfrontiert: es gibt keine Rückkehr in die Jetztzeit! So stellt sich auch die Situation dar: die einen leben unbeteiligt in der Hoffnung auf baldige Rückkehr, die anderen versuchen sich im Aufbau des legendären Atlantis, wieder andere versuchen die Neuankömmlinge vor dem Zugriff der Söldner zu schützen, und ein paar ganz stramme Militärs werkeln am Bau der sinnlosen Pipeline herum, was angesichts des Chaos völlig ohne Sinn ist. Nebenbei arrangieren sich die Soldaten mit den Eingeborenen (und müssen feststellen, daß diese Mensch-

Wolfgang Jeschke



# REZENSIONEN

affen beileibe nicht so blöd sind, wie sie aussehen) oder durchstreifen auf der Jagd das jungfräuliche Land. Spätestens hier weiß der Leser, was er in den Händen hält: einen waschechten Abenteuerroman allerbesten Art, behend geschrieben, mit Lust am Detail. Ironie. Dadurch degeneriert der Roman trotz der Ausweglosigkeit der Charaktere nicht zum pessimistischen Rundumschlag, er bleibt in jeder Zeile sich treu in Zuversicht, im Aufbauen gegen das Schicksal, in seiner warmen, menschlichen Art und spricht dem Leser Mut zu, das Leben zu meistern, mag da kommen was da will. Nirgends sticht da eine ideologische Entgleisung ins Auge, die so manche gute Idee der SF zunichte macht, nirgends wird hier sinnentleerte Action angeboten. Stilistisch darf man Jeschkes Romanwerk harmonisch und wohlgeordnet nennen, das Lesen entwickelt sich immer mehr zur Freude. Zwar eckt hier und da eine Szene an (so z. B. das Auftauchen eines "Supermannes" aus der Zukunft, der im Namen Gottes den Weg des Erlösers bereiten soll, was die sonst sauber und realistisch geschilderte Handlung etwas ins Schwanken bringt, der Qualität des Textes tut das jedoch keinen Abbruch! Zumal das Lesen immer wieder verdeutlicht, daß der Autor etwas bodenständiges erdacht hat, das in dieser Form niemals von einem angelsächsischen Schriftsteller hätte geschrieben werden können! Man braucht nicht den Kaffeesatz zu Rate zu ziehen, um sagen zu können, wer den *Kurd-Laßwitz-Preis 1981* in der Kategorie "Roman" erhalten wird... *Eigenständige deutsche Science Fiction?* Auf jeden Fall!

Heinz J. Baldowé

John Brunner  
DOPPELGÄNGER  
(*Double, Double*)  
München 1981, Heyne Buch Nr. 06/  
3850  
Deutsch von Hans Maeter

Nicht genug, daß die Filmindustrie die Lust des Menschen an der Angst wiederentdeckt hat und den Kinobesuchern mit mehr oder minder gut gedrehten Streifen (positive Ausnahmen bestätigen wie überall auch hier die Regel) im wahrsten Sinne des Wortes das Fürchten lehren will, auch die Science Fiction-Literaten scheinen die sich bietende Marktlücke in Ermangelung besserer Themen dankend anzunehmen. Anders läßt es sich wohl kaum erklären, daß ein so renommierter Mann wie John Brunner einen Roman wie DOPPELGÄNGER – im Jahr 1980 verfaßt – vorlegt.

Eiskalt schlachtet Brunner sämtliche vom Film inzwischen wohlbekannte Klischees aus und verbrät sowohl Inhalte aus den frühen Horror-Filmen der fünfziger Jahre als auch Effekte aus den Schockern neuzeitlicher Produktion



John Brunner

Zum Inhalt: Eine Londoner Pop-Gruppe mit dem sinnreichen Namen "Bruno and the Hermetic Tradition" beabsichtigt an einem idyllischen Strandstreifen der englischen Küste ein "Open-Air-Freakout" (Originalton Brunner) zu veranstalten. Doch gar so idyllisch gibt sich die auserwählte Bucht nicht. Als sich die beiden weiblichen Mitglieder der Band zu einem nächtlichen FKK-Badeausflug entschließen, schlägt das Grauen zum ersten Mal zu (so etwas ähnliches konnte man im "Weißen Hai" auch schon sehen). Dem Meer entsteigt ein auf den ersten Blick menschliches Wesen, das jedoch furchtbar entsetzt ist und schön gruselig aussieht. Von Panik gehezt ergreift man die Flucht und berichtet dem zuständigen Polizeirevier von den Erlebnissen. Den jungen Leuten wird zunächst nicht geglaubt (auch das entspricht dem klischeehaften Verlauf derartiger Geschichten), bis sich im Städtchen weitere seltsame Dinge ereignen. Man weiß

inzwischen: das seltsame Ding aus dem Meer ist ein verschollener Flugzeugpilot, der auf seltsame Art und Weise wieder zum Leben erwacht ist. Natürlich passieren noch weitere absehbare Dinge, bis ein paar beherzte Wissenschaftler des Rätsels Lösung entdecken. Eine bislang vollkommen unbekannt (natürlich!) Lebensform aus den tiefsten Tiefen des Ozeans ist durch Zufall ans Tageslicht gespült worden. Dieses Lebewesen "ernährt" sich von anderen Wesen, indem es sie durch körpereigene Säfte auflöst und, das ist das Gruselige, deren Gestalt und Wissen annimmt. So geistern plötzlich böartige Duplikate von Menschen und Tieren umher, die ihre Gestalt laufend verändern können, je nachdem wie einem Opfer oder Angreifer am besten zu begegnen ist. Schließlich wird das Untier (jetzt in Gestalt eines Werwolfs) zur Strecke gebracht, und die Welt ist wieder in Ordnung. Zumindest hofft man das – denn lauern in den Tiefen der Meere nicht noch weitere dieser gar schrecklichen Wesen?

Rein inhaltlich vermittelt dieser Roman überhaupt nichts, und es ist fast peinlich, wie sich hier Klischee an Klischee reiht. Ist die Story schon banal genug, so übersieht Brunner wohl, daß sich aus dem Film bekannte Effekte kaum gleichwertig in einem Roman verarbeiten lassen. So sehr er sich auch um Spannung bemüht (es gelingt ihm teilweise sogar), die visuellen Schockeffekte, die man aus dem Kino kennt, kann er mit schriftstellerischen Mitteln nicht ersetzen.

Joachim Lang

James Blish (Hrsg.)  
HARLAN ELLISON: EIN JUNGE  
UND SEIN HUND  
(*Nebula Award Stories Five*)  
München: Moewig 1981

In Harlan Ellisons Titelgeschichte geht es um Vic, der mit einem spröchenden Hund durch eine Glasscherbenwelt stolcht, in einem Porno-Kino ein Mädchen trifft und von diesem mit in ein unterirdisches Bunkersystem genommen wird, wo die Spießer bei Hustensaft und Apple Pie leben. (Man braucht dringend einen potenten Jüngling, um die *Art* zu erhalten). Vic spielt zwar mit, weil er so alle Frauen umlegen kann, aber bald geht ihm die fromme Bande doch auf die Nerven und er muß sich zwischen Girlie und Doggie entscheiden. Klar: Er zieht den Hund vor. Denn wer möchte schon seine anarchische Freiheit gegen ein keifendes Weib eintauschen, das schon jetzt anfängt, sich als Glied der Gesellschaft

# REZENSIONEN

zu entpuppen, in dem es erzogen wurde? Daß Vic Girlie killt & grillt, damit der Köter wieder auf die Beine kommt, ist aber wohl zuviel des Guten. Die Geschichte, wagt man zu behaupten, sagt mehr über ihren Verfasser als sonstwen aus. Ellison zeigt sich ganz von der altbekannten pseudorevolutionären Seite.

“Passagiere” von Robert Silverberg ist da schon aus anderem Holz geschnitzt: Da werden Menschen in unbestimmten Zeitabständen von körperlosen Wesen heimgesucht, die mit den Leibern ihrer Wirte allerlei Unzüchtiges anstellen. Die Umwelt blickt derweil diskret zur Seite. Das erinnert fatal an das Verhalten braver Bürger, die im Jahr der Behinderten zur Gewissensberuhigung das obligatorische Scherflein abliefern, ansonsten aber “diese Anstalten” lieber auf dem Mond wissen würden. Theodore Sturgeons “Der Mann, der lieben lernte” ist die beste Story dieses Bandes: Es geht um einen Hippie (?), der das Perpetuum mobile erfindet und sich, um zu verhindern, daß man ihn einfach umlegt oder in einer Klapsmühle verschwinden läßt, der Gesellschaft anpaßt, die Karriereleiter erklimmt, es zum Industriekapitän bringt und dennoch seinen Zielen treu bleibt: Am Ende schenkt er seine Erfindung nämlich einfach her – und zwar an alle. Der Preis, den er dafür zahlt: Er verliert sein Mädchen, dem die Nonkonformistenuniform wichtiger ist und nicht verwinden kann, daß er nun Krawatten trägt. Samuel R. Delany’s “Die Zeit, als Spirale aus Halbedelsteinen betrachtet” hat es mit einem Gangster, der wegen Diebstahls ins Gefängnis kommt, später “schlauer” wird, ständig Aussehen und Identität wechselt und schließlich das große Ding dreht. Dann kauft er sich auf dem Planeten Triton einen Eiscremepalast und trifft später seinen Ex-Komplizen wieder, der nun sein größter Konkurrent geworden ist. Die Story nimmt die Einstellung jener weitverbreiteten Spezies vorweg, die die “freie Welt” produziert hat: Die Welt ist eben so, und ’ne Zukunft ham wir sowieso nich; passen wir uns also an und holen das beste für uns raus. *Und wenn du mir jetzt nicht deine Handtasche gibst, Oma, kriegst du eins mit der Fahrradkette.* Wer über den Zustand der Gesellschaft schreibt und dabei kritische Kommentare bewußt vermeidet (weil das dem poppigen Gefühl abträglich wäre), muß ein Blödmann oder jemand sein, der mit der Welt zufrieden ist. Wie gut, daß man nun weiß, wes Geistes Kind der Künstler Delany ist. Daß der größte aller Bluffer das Bestehende predigt, läßt ihn in neuem Licht erscheinen. Solide kommt uns LeGuin mit “Neun Leben”, abgefuckten Unfug liefert Larry Niven (“Nicht lange vor dem



Samuel R. Delany

Ende”). Aber: Es sollte hier vielleicht einmal ein Wort darüber verloren werden, daß in den Moewigschen Playboy-Taschenbüchern neuerdings wieder das einreißt, was die deutsche SF im In- und Ausland in Verruf gebracht hat: Man kürzt nicht nur (und das bisweilen heftig), sondern treibt auch noch ein äußerst fragwürdiges Spiel mit dem Leser. Herausgeber dieses auf Cover und Rücken Harlan Ellison zugeschriebenen Bandes ist nämlich James Blish. Derartige – und auch noch völlig unbegründeten – Praktiken entwerten nicht nur die Playboy-Taschenbücher, sondern vertrauen auch auf eine Reputation, die der Gemeinwohl aus Hollywood in der BRD gar nicht hat. Da bleibt nur abzuwarten, wann Ellison seine Anwälte in Bewegung setzt.

Martin Beranek

John T. Sladek  
DIE STÄHLERNE HORDE  
(*The Reproductive System*)  
München 1981, Knaur TB 5742  
Deutsch von Joachim Körber

Keiner weiß so recht, wie es geschehen ist, aber plötzlich sind sie da, überall, niemand kann sie aufhalten und ihr Hunger ist grenzenlos: kleine Kästchen, die sich selbst reproduzieren können und nur ein Ziel haben: Die Weltherrschaft! Das reproduktive System, wie die Maschinen in ihrer Ganzheit genannt werden, entstand, als der Absatz von Womplers Spielzeugpuppen nachließ und die Firmenbosse sich nach neuen Geldquellen umsehen mußten. Doch die Womplers haben die Rechnung ohne den teuflischen Dr. Grinsmaul gemacht, der seine eigenen Ziele verfolgt: er will die Weltherrschaft. Das (scheinbar) außer Kontrolle geratene reproduktive System ist sein Werkzeug.

Dies ist die Situation in John T. Sladek’s Roman *Die stählerne Horde*, und schon aus dieser kurzen Inhaltsangabe kann man ersehen, daß Sladek das Thema des Roboters, der die Menschheit verdrängen will, nicht mit dem Bierernst eines Isaac Asimov angeht. Der Roman – übrigens sein erster – ist ein kurioses Sammelsurium von Wahnsinn aller Art, in dem kein Klischee ungehoren davonkommt und in dem wahrscheinlich mehr heilige Kühe der SF geschlachtet werden, als in den sechzig Jahren ihrer literarischen Entwicklung. Gekonnt und pointiert zieht Sladek alles durch den Kakao, was ihm in unserer modernen Gesellschaft nicht geheuer ist, besonders natürlich den blinden technologischen Fortschrittsglauben. Aber er hat sich auch eine gehörige Portion Skepsis vor Soziologie und Behaviorismus bewahrt. Dabei ist sein Humor nicht von der banalen und oft eher langweiligen Art der de Camp oder Niven, sondern – im Gegenteil – scharfsinnig und durchdacht. Seinen Scherzen fehlt es weder an literarischem, noch an wissenschaftlichem Tiefgang, und doch ist sein Buch kein elitäres Werk, an dem nur Soziologen und Literaturprofessoren ihre Freude haben können. Jeder, der einen Sinn für Humor und trockene, typisch englische Verballhornungen und sprachliche Kniffe hat (von denen die meisten in der Übersetzung “gerettet” werden konnten) wird an dem Roman seine helle Freude haben. John Sladek ist einer der frühen Autoren der New Wave, der gerade wiederentdeckt zu werden scheint, wahrscheinlich forciert durch den großen Erfolg seines neuesten Romans *Roderick*, der sich im Knaur Verlag in Vorbereitung befindet. Man darf gespannt sein.

Martin Beranek

Thomas R.P. Mielke  
DER PFLANZEN-HEILAND  
München 1981, Heyne SF 3842

Das Datum ist der 31.12.2499. In Irkutsk, der letzten Großstadt der wiederbesiedelten Erde, soll das erste Weltkonzil der Überlebenden der Großen Katastrophe stattfinden. Es geht um die Einleitung einer neuen Epoche, denn die Menschen drohen in die Barbarei zurückzufallen, woran auch die herrschende Kirche Mitschuld trägt. Dutzende Delegierte strömen in die Stadt, darunter auch Mingo von Quedlinburg, der das Vermächtnis seines Großvaters vollstrecken und gleichzeitig sein Schicksal erfüllen soll. Denn Mingo ist der erste eines neuen Geschlechtes, ein Baum in Menschengestalt – und die letzte Hoffnung einer

# REZENSIONEN

Menschheit am Scheideweg. In diesem neuesten Roman von T.R.P. Mielke findet sich einiges Gedankengut der Heft-Serie *Die Terranauten* wieder: z. B. die Rettung der Menschen durch die Natur und die intelligenten Pflanzen, die über dem Menschen stehen (allein durch die Tatsache, daß sie nicht töten, um ihr Leben zu erhalten). Die Kulisse ist eine Welt nach dem Atomkrieg, eine schon oft benutzte Schablone der Science Fiction. Doch bei Mielke stimmt die Atmosphäre. Da existieren komplizierte Technik und unvermeidbare Primitivität nebeneinander, ohne das es lächerlich wirkt. Da agieren glaubwürdige Menschen, die ihren Weg ins Chaos sehen, ohne etwas dagegen unternehmen zu können. Und da kommt der Erlöser, auf den die Menschen schon so lange gewartet haben – doch dieser Jesus ist kein Mensch. Mielke verfolgt den Gang seines Protagonisten mit einer bewundernswerten Konsequenz. Am Ende wird ein Utopia geschaffen, das denkende Tier ist durch die denkende Pflanze gezähmt worden, weil das Grundgesetz "Du sollst nicht töten" zum ersten Mal verwirklicht worden ist.

Der Roman ist konsequent, auch wenn seine Lösung nicht nachvollziehbar ist. Dennoch bietet Mielke eine diskussionswürdige These, und das ist mehr, als manch ein amerikanischer SF-Roman dem deutschen Leser beschert.

Andreas Decker

René Oth (Hrsg.)  
GEDACHTE WELTEN  
Würzburg 1981, Arena-Verlag

Gedachte Welten bilden das Universum der SF, Welten der Phantasie, die in ihrer Vielfalt grenzenlos sind. – So weiß es der Klappentext dieses Jugendbuchs zu vermeiden, und von diesem idealistischen Anspruch läßt der Herausgeber auf den gesamten 220 Seiten nicht ab. Er hat die SF in ihre bekanntesten Spielarten unterteilt (als da wären: Space Opera, Fremde Lebensformen, Religiöse Verflechtungen, Heroic Fantasy, Zeitreisen/Parallelwelten, Roboter, Mutanten, "der entpersönlichte Subman" und Gegenutopien), diese Kapitel durch jeweils ein bis zwei Textbeispiele unterlegt (Stories von Bradbury, Asimov und Aldiss, Romanauzüge von Asimov, Wells (2), Clarke, de Camp (2), Stapledon, Huxley und Pohl/Kornbluth), den Textbeispielen kurze Einführungen vorangestellt und sie durch werkimmanente Ausführungen, wenn nötig, verständlich gemacht – eine Vorgehensweise, die den jungen, mit der SF nicht vertrauten Lesern, für die dieser Band ja konzipiert wurde, durchaus erste

Orientierungshilfen ermöglicht. Nur – und dieses "Nur" hat Gewicht – scheint diese Einführung von einem Standard auszugehen, den die ernsthaftige SF-Kritik schon vor geraumer Zeit überholt hat. Zwar erreichen die vorgestellten Textbeispiele allgemein ein recht hohes Niveau (wenngleich man manché Zuordnung nicht sofort akzeptieren will – Huxleys "Schöne neue Welt" erscheint NICHT als Antiutopie, sondern als "Der Mensch nach dem Menschen", und de Camps Textbeispiel für die Heroic Fantasy dürfte eher untypisch für dieses Genre sein), aber in den Einführungen unterlaufen Herausgeber Oth doch mehrere Schnitzer. So zählt er Ursula K. Le Guin zu den "Heroic-Fantasy-Autoren", und bei seiner Definition der "qualitativ hochstehenden" Space Opera kommt er gar zu dem Schluß, daß "sogar E.E. 'Doc' Smith" "diese schwierige Klippe" (aus der Space Opera durch das Angehen von Problemen und Erzählen von Begebenheiten, "die einfach des kosmischen Rahmens bedürfen" qualitativ hochstehende SF zu machen) "nicht immer" hat "umschiffen können".

Zumindest in den ausgewählten Textbeispielen hat Oth ein Auge für Qualität bewiesen. Doch inwieweit sein Kenntnishorizont darüber hinaus der schwierigen Aufgabe gewachsen ist, junge Leser an ernsthafte, gute Science Fiction heranzuführen, muß in Frage gestellt werden.

Hermann Wolff-Sasse

René Oth (Hrsg.)  
... UND DIE STERNE FALLEN  
HERAB  
F.H. Kerle Verlag, Freiburg/Heidelberg  
1981

Dieser lieblos und wenig attraktiv aufgemachte Hardcover ist eine SF-Anthologie, die religiöser Thematik verpflichtet ist. Der Band enthält Beiträge von Isaac Asimov, Ray Bradbury, John Brunner, Arthur C. Clarke, Lester del Rey, Walter M. Miller jr. und C. S. Lewis, ohne Ausnahme Nachdrucke, die meisten davon allerseits wohlbekannt und häufig nachgedruckt. Es ist müßig, einem Anthologen vorzuhalten, was er besser in ein Buch hätte aufnehmen sollen und was nicht. Auch wenn man sich beispielsweise den einen oder anderen Beitrag ersetz denken könnte durch Bouchers "A Quest for St. Aquin", McLeans "Unhuman Sacrifice", Martins "The Way of Cross and Dragon", Farmers "Father Carmody"-Geschichten oder einen Auszug aus "A Case of Conscience" etc., so erfüllt die Sammlung durchaus ihren Zweck. Das ist dann allerdings auch alles. René Oth, ein Luxemburger Lehrer, ist ein neuer

Name in der SF-Szene, ein Mann, der es verstanden hat, eine Reihe von Verlagen für SF- und Fantasy-Anthologien zu interessieren. Er hat seine Promotion über Science Fiction geschrieben und ist laut Klappentext ein "vorzüglicher Kenner der Materie". Obwohl er bisher noch nie ein Wort *zur* SF gesagt hat: Mag sein. Allerdings scheinen sich seine Kenntnisse auf ins Deutsche übersetzte Werke zu beschränken und auch dort nicht allzu umfassend zu sein. Andernfalls ist jedenfalls nicht zu erklären, wieso er eine bekannte Story wie Asimovs "Reason" (die z. B. auch im Diogenes-Band "Roboter" erschienen ist) schlicht als drittes Kapitel aus *Ich, der Robot* vorstellt. Er irrt auch dann, wenn er in den Nachbemerkungen meint, Asimov habe seine Roboter-gesetze in *I, Robot* und anderen Büchern entwickelt. Oth nennt dabei die Erscheinungsdaten dieser Bücher – wodurch der schiefe Eindruck entsteht, Asimov habe nicht in den vierziger Jahren diese Stories geschrieben und veröffentlicht, sondern in den fünfzigern, als die Sammelbände herauskamen. Kein Wunder denn auch, daß für Oth die *Foundation*-Romane "von 1951 bis 1953 verfaßt" wurden – obwohl allgemein als bekannt vorausgesetzt werden darf, daß die erste *Foundation*-Story bereits 1942 erschien. Nicht ganz so genau nimmt es Oth auch in seinem Nachwort, wenn er schreibt: "Namhafte Autoren stellen *heute* die klassische Science-Fiction-Frage 'Was wäre, wenn ...' unter einem speziellen Aspekt: dem religiösen." Tatsächlich? Ich habe bislang nicht feststellen können, daß dieser Aspekt in der *heutigen* Science Fiction an Bedeutung gewonnen hat (und diese Aussage ist ja wohl intendiert). Und Oth widerlegt sich mit seiner Auswahl selbst: Nur eine einzige Story dieser Anthologie – John Brunners "Judas" – erschien nach 1960, alles andere ist Schnee von gestern. Ob sich "das kirchliche Lehramt" zur Frage der Existenz von Extraterrestriern ausgesprochen hat oder nicht (dieser Punkt wird ebenfalls im Nachwort angeschnitten), mag ja noch für das Zielpublikum dieses Buches von Interesse sein. Was aber, lieber Leser, soll man von einem solchen Absatz – in der Nachbemerkung zu Bradburys "The Fire Balloons" halten? "In seinen Erzählungen mixt er einen bittersüßen Cocktail aus Rausch und Kühle, Vernunft und Phantasie, aus Gestern und Morgen. Durch die meisterhafte Verknüpfung von banaler Alltagsrealität und magischer Überwirklichkeit wird das scheinbar Festgefügte seltsam durchlässig für das Geheimnisvolle, Unheimliche. Die Grenzen von Raum und Zeit verwischen sich in einer lautlosen Auseinandersetzung zwischen Sein und Schein, zwischen Traum

# REZENSIONEN

und Tatsache.“

Wenn Sie mich fragen: Ich halte das für aufgeblasenen Feuilletonismus ohne die geringste Aussagekraft.

Das Buch mag seine Leser bei katholischen Lesern finden, die noch nie etwas von Science Fiction gehört haben. Allen anderen sei geraten, die DM 28,- die es kostet, im Wienerwald anzulegen.

*Martin Beranek*

Kate Wilhelm

**HIER SANGEN FRÜHER VÖGEL**  
*(Where Late The Sweet Birds Sang)*

München 1981, Heyne-Buch Nr. 06-1  
Deutsch von René Mahlow

Unter dem Titel "Bibliothek der Science Fiction Literatur" startete der Heyne Verlag im Oktober 1981 eine neue Taschenbuchreihe, die sich – so die Verlagswerbung – den herausragenden Werken des Genres widmet. Der hier neu veröffentlichte Roman von Kate Wilhelm aus dem Jahr 1976 erschien bereits 1978 als SF-Taschenbuch bei Heyne und gilt als einer der besten Romane der amerikanischen Schriftstellerin.

Bedingt durch die ständig wachsenden Belastungen der Umwelt und die unerbittliche Ausbeutung der irdischen Ressourcen kommt es zu einer ökologischen Katastrophe von weltweitem Ausmaß. Die überlebenden Menschen sehen sich vom Aussterben bedroht. Man erschafft sogenannte Klone, um den Fortbestand der Menschheit zu sichern und den Wiederaufbau von Kultur und Wirtschaft zu erreichen. Doch schon nach einigen Generationen wird die Gefahr offensichtlich. Zwar gelingt es, das menschliche Leben aufrechtzuerhalten, jedoch sind die Klone keine eigenständigen Wesen mehr. Nur in der Gruppe sind sie lebensfähig, menschliche Vielfalt ist ihnen vollkommen fremd. Schließlich gelingt es nur einem Außenseiter, der auf natürlichem Weg gezeugt und geboren wurde, die sich abzeichnende vollkommene Gleichförmigkeit und Eintönigkeit dieses Lebens zu durchbrechen. Er schafft schließlich die Voraussetzungen für den wirklichen Wiederaufbau der menschlichen Kultur. In teilweise sehr treffenden Stimmungsbildern schildert Kate Wilhelm die Erlebnisse um diese Gruppe von Menschen und Klons. Vor allen Dingen die Darstellung der Angst der Kons vor den vermeintlichen Geheimnissen des Waldes und seiner Dunkelheit zeigt hervorragend den Gegensatz dieser künstlich geschaffenen Wesen zur Natur, vor der sie zurückschrecken, die ihnen fremd ist und die sie als Bedrohung empfinden.



**Kate Wilhelm**

Andererseits kann man dem Roman phasenweise vorwerfen, daß er sich in zu breit angelegten Details verliert, die wenig zum interessanten Fortgang des Geschehens beitragen. Vielleicht sollte man dies aber als stilistische Komponente Kate Wilhelms ansehen, die doch sehr auf eine empfindsame und gefühlbetonte Schreibweise Wert legt, dabei aber leider allzuleicht Gefahr läuft, ein notwendiges Mindestmaß an Spannung zu vernachlässigen. Ein hochinteressantes aktuelles Thema, einfühlsam in Szene gesetzt und doch aufgrund seiner stilistischen Eigenarten für den Leser nicht unbedingt leicht zugänglich.

Kurz noch ein allgemeines Wort zur "neuen" Heyne-Serie: Wir alle wissen, daß der Heyne Verlag ein Meister im Erschaffen neuer Reihen ist. An "SF-Klassiker", "Fantasy-Klassiker", "Titan" und Sonderausgaben haben wir uns ja gewöhnt. Aber was soll nun eine "Bibliothek der Science Fiction Literatur" in diesem Programm? Gut und schön, wirklich herausragende Werke der SF-Literatur verdienen sicherlich eine Neuveröffentlichung, doch diesem Umstand hat man bisher durch Nachdrucke Rechnung getragen: Nichts anderes ist auch die "Bibliothek der Science Fiction Literatur". Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als solle hier lediglich ein neuer Markt geschaffen werden. Eine neue Covergestaltung, eine etwas gediegenere Aufmachung sind zu wenig, um eine neue "Reihe" daraus zu machen.

Nicht die Quantität eines Verlagsprogramms ist maßgebend, sondern letztlich die Qualität des publizierten Materials. Und in dieser Hinsicht hat eine alte Binsenwahrheit noch immer Gültigkeit: Weniger ist oftmals mehr!

*Joachim Lang*

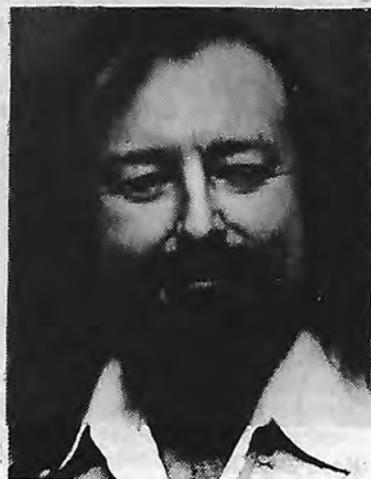
Michael Moorcock  
**MISS BRUNNERS LETZTES PROGRAMM**

*(The Final Programme)*

Bergisch Gladbach 1981, Bastei SF 22034

Deutsch von Wolfgang Eisermann

"Miss Brunners letztes Programm" ist der erste Band der vierteiligen Cornelius-Tetralogie, die im Laufe der nächsten Zeit vollständig bei Bastei herauskommen wird und nicht nur in Moorcocks sonst eher zwiespältigem Werk, sondern in der ganzen Science Fiction zu den originellsten Leistungen zählt. Von Moorcock selbst als "semantische Übungen" abgetan, hat er nichtsdestotrotz besonders in den späteren Bänden engagierten Tiefgang beim Ausbau dieser umfangreichen Komödie des Schwarzen Humors gezeigt.



**Michael Moorcock**

Die Handlung im vorliegenden Band – Erschaffung des Super-Hermaphroditen Cornelius Brunner, der dank des angeeigneten Wissens der ganzen Welt deren Untergang überleben können soll – liefert eigentlich nur das Umfeld zur Einführung der Kultfigur Jerry Cornelius, eines in den Popfarben der 60er Jahre dargestellten Antihelden und personifizierten Existentialisten, und zur Ironisierung gängiger SF-Klischees. Der Bruch mit der Realität von Zeit und Raum, den Moorcock vollzieht, hat zur unzureichenden Einstufung als "absurdistische SF" verleitet, während wir es bei der Cornelius-Tetralogie tatsächlich mit einer der Komponenten des "Multiversums" zu tun haben, das Moorcock in seinem durch vielfältige Querverbindungen verknüpften Gesamtwerk zu beschreiben versucht, eines Universums aus Parallelwelten mit etlichen Berührungspunkten, in dem kaum ein surrealistischer Effekt ausbleibt. Jerry Cornelius und

# REZENSIONEN

andere extravagante Charaktere der Tetralogie stellen sich heraus als Repräsentanten der Suche nach einem *modus vivendi* zum Überleben zwischen Ordnung und Chaos unter den Verhältnissen des 20. Jahrhunderts. Keinen Leser, der gern sein Gehirn mit einer weniger eskapistischen als literarischen Achterbahnfahrt trainieren möchte, wird die Cornelius-Tetralogie enttäuschen, deren Anfangsband ihm den Einstieg ermöglicht und deren letzter Band soeben erschienen ist.

Horst Pukallus

Joseph Green  
MEINE FREUNDE, DIE ALIENS  
(*Conscience Interplanetary*)  
München 1981, Heyne 3843  
Deutsch von A. Giese/R. Mahlow

Thema dieses Romans ist die Frage, wie sich der Mensch beim Kontakt mit außerirdischen Kulturen verhalten wird. Die irdische Geschichte hat auf schmerzhafteste Weise gelehrt, daß der Mensch dazu neigt, ihm unterlegene Kulturen auszubeuten, vor den Karren der eigenen Profitgier zu spannen. In der Epoche des Imperialismus ist das am Beispiel der Kolonialvölker am Krassen geschehen.

Die Besiedelung des Weltraums stellt wiederum eine imperialistische Epoche dar. Doch die Menschen in Greens Roman haben aus den Fehlern der Geschichte gelernt und eine Behörde eingerichtet, die die koloniale Ausbreitung überwachen, beginnende Ausbeutung Einheimischer erkennen und verhindern, und gegebenenfalls die Kolonie auflösen soll. Allan Odegaard ist Mitarbeiter dieser Behörde; fast zwangsläufig gerät er auf seinen Reisen, die dem Schutz unbedarfter Intelligenz gelten, mit den kapitalistischen Interessen diverser Konzerne, Militärs oder politischer Gruppen in Konflikt.

Auf einer Robbenwelt sollen reiche Uranvorkommen ausgebeutet werden; Affenähnliche Wesen erhalten von einem Gewürz-Konzern Drogen, damit sie kostbare Gewürze ernten. Der ärgste Widersacher der Behörde ist aber eine politische Partei, die eindeutig faschistische Züge trägt: "Die neuen Römer". Sowohl die Lebensraumideologie wie der Gedanke der Herrenrasse prägen diese Partei.

Auf der Erde muß Allan sich ständigen Verfolgungen und Anschlägen erwehren; auf einer fernen Welt macht ihm ein "Sonderkommando" den Prozeß und will ihn ausschalten – man scheut keine Mittel und Wege, Wahlen zu manipulieren. Auch Allan Odegaard ist nicht der perfekte Mensch, aber er zeigt, wie man sich verhalten sollte. Es gelingt, den Wahlsieg der "Neuen Römer" zu verhindern.

Die Menschen sind noch weit von dem Ideal entfernt, das Allans Behörde für den Umgang miteinander und mit Fremdwesen erwartet. Noch immer regieren Gewalt, Mißgunst, Profitstreben und Machtgier überall auf der Welt – diese Strukturen werden mit den Raumschiffen bis in fernste Sonnensysteme exportiert.

Aber Greens Roman gibt Hoffnung, er zeigt an Beispielen, daß es anders sein könnte: Ein Zusammenleben in Toleranz, ohne Vorurteile. Allans Freunde sind die "Aliens", kämpfen muß er nur gegen den Menschen.

Joseph Green zeigt die Symbolik seiner Schlußszene selbst deutlich auf und hebt sie somit über das Triviale: "Ein primitives, unzivilisiertes Wesen, das nicht einmal ein wirklicher Mensch war, hielt in seinen behaarten Händen einen der mächtigsten Männer des Teils der von Menschen besiedelten Milchstraße. Dieser Mann der Macht hatte sich selbst die Aufgabe gestellt, die Ausbreitung der Menschen zu fördern, ohne jede Rücksicht auf Geschöpfe wie jenes, das ihn da in Händen hielt. Allan wußte . . . daß er Zeuge einer symbolischen Darstellung des ewigen Kampfes war . . . Nach dieser kleinen Schlacht würde der Kampf weitergehen, endlos." (S. 237)

Oktavius Donath

Joan D. Vinge  
IN DEN TRÜMMERN DES HIMMEL-SYSTEMS  
(*The Outcasts of Heaven Belt*)  
München 1981, Moewig SF 3545  
Deutsch von Joachim Körber

Joan D. Vinge, deren erste Story "Tin Soldier" (1974) einiges Aufsehen erregte, gehört zu dem runden Dutzend SF-Autorinnen, die in den siebziger Jahren Popularität erzielen konnten. Mit den meisten ihrer Kolleginnen teilt sie die Vorliebe für das Abenteuerliche; naturwissenschaftliche, philosophische oder politische Spekulationen findet man in ihrem Werk kaum. Ihr erster Roman IN DEN TRÜMMERN DES HIMMEL-SYSTEMS, der im Original 1978 erschien, spielt im Himmel-System, einem Sonnensystem mit einem komplex aufgebauten Asteroidengürtel, das auch schon Schauplatz der Erzählung "Fool's Gold" (dt. in KOPERNIKUS 1) war. In diesem System hat es vor vielen Jahren einen Krieg zwischen den ihn bewohnenden Menschen gegeben, der die Bewohner an den Rand des Abgrunds gebracht hat. Die Überlebenden des Krieges leben von den Überresten der Vorkriegszivilisation; aufgrund des kriegsbedingten technologischen Verfalls können neue Ressourcen nicht erschlossen

werden. Die endgültige Katastrophe läßt sich bereits absehen: sie tritt spätestens dann ein, wenn die Sauerstoffversorgung zusammenbricht. Verschärft wird die Situation noch da-



Joan D. Vinge

durch, daß sich im Himmel-System verschiedene Machtgruppen erbittert bekämpfen: das Demarchy, in dem jede Entscheidung von der gesamten Bevölkerung mittels Drucktaste am Fernsehgerät getroffen wird, das zentralistisch regierte Diskanische Hoheitsgebiet und der Planetoid Lansing, dessen Bewohner von organisierter Piraterie leben.

Als in diesem System nun ein Raumschiff von außerhalb erscheint, dessen Besatzung Handelsbeziehungen mit dem Himmel-System aufnehmen will, kommt es zu einem Run der verschiedenen Machtgruppen auf dieses Raumschiff. Alle Gruppierungen wollen es in ihre Gewalt bringen, da sie mit dessen Ausrüstung ihre eigene Technologie so weit zu sanieren hoffen, daß ein langfristiges Überleben möglich wird. Die Besatzung des Raumschiffs benötigt ihrerseits von den Systembewohnern dringend Wasserstoff für die Rückreise, da das Raumschiff gleich beim Eintreffen im Himmel-System nach einem Beschuß von einer System-Patrouille schwer beschädigt worden ist. Vinge schildert in ihrem Roman die Abenteuer, die sich aus dieser Situation ergeben und die schließlich dazu führen, daß es zu den angestrebten Handelsbeziehungen kommt, womit auch die Bewohner des Himmel-Systems wieder Hoffnung für die Zukunft schöpfen können.

Der Inhaltsangabe nach könnte es sich bei dem vorliegenden Roman um ein typisches Weltraumabenteuer aus den vierziger oder fünfziger Jahren handeln; aber trotz einiger inhaltlicher

# REZENSIONEN

Parallelen zu den Space Operas jener Zeit gibt es auch gravierende Unterschiede. Die Protagonisten etwa sind erheblich differenzierter gezeichnet als damals üblich, und auch auf die Konstruktion des Backgrounds hat Vinge viel Sorgfalt verwendet. Schließlich versteht es Vinge auch, anschaulich zu schildern, beim Lesen spürt man auf fast jeder Seite die Hoffnungslosigkeit, die im Himmel-System herrscht. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß **IN DEN TRÜMMERN DES HIMMEL-SYSTEMS** sicher kein bedeutender Roman ist und auch kaum interessante thematische oder literarische Aspekte aufweist. Da der Roman aber andererseits einfallreich konstruiert und spannend geschrieben ist, kann er allen denen, die gerne Weltraumabenteuer lesen, ohne Bedenken empfohlen werden.

Hans-Ulrich Böttcher

Ray Bradbury  
**SPACE OPERA**  
Sechs Bände im Schuber  
Zürich: Diogenes Verlag 1981

Was der Diogenes Verlag sich ausgedacht hat, wird das Herz aller Bradbury-Fans erfreuen, die sich bisher darüber geärgert haben, daß der Meister in den unterschiedlichsten Formaten in ihren Bücherschränken steht. Diese aus sechs Bänden bestehende Kassette präsentiert Bradburys bekannteste und gleichzeitig beste Titel: *Die Mars-Chroniken* (in deutscher Sprache erstmals 1972 bei Marion von Schröder erschienen) ist ein Episodenroman, der seine Mars-Geschichten versammelt: Mehr als zwei Dutzend Stories, die zeigen, wie sich der sensible Herr aus Waukegan den Mars vorstellt, nachdem er von den Menschen betreten wurde: Da wimmelt es in den Sandwüsten des Planeten von leeren Bierbüchsen. Manche dieser vignettenhaften Geschichten sind äußerst nett zu lesen – wenn man bereit ist, all das zu vergessen, was die Wissenschaft bisher über unseren Nachbarplaneten herausgefunden hat. *Der illustrierte Mann* ist eine Story-Collection, die durch die Figur des "Titelhelden" miteinander verbunden sind. Manche dieser Erzählungen sind beinahe legendär und gehören zum besten, was die SF bisher hervorgebracht hat: "Das Kinderzimmer", "Kaleidoskop", "Zementmixer", "Stunde Null" und "Das Raumschiff" zeigen ein Schreibtalent, gegen das der heutige Bradbury stark verblaßt. *Fahrenheit 451* ist einer der beiden Romane, die dieses Paket enthält: Guy Montag ist Feuerwehrmann, aber statt Feuer zu löschen, legt er Brände – nämlich bei jenen Leuten, die heimlich Bücher horten; denn das

kann ein totalitärer Staat, der sich alle Mühe gibt, die Bevölkerung mit seichten Fernsehprogrammen zu entmündigen, nicht dulden. Daß man nebenbei noch Krieg führt, berührt niemanden. Montag, treubraver Staatsbürger der er ist, beginnt nach einigen Gesprächen mit einem jungen Mädchen die Welt anders zu sehen. Bald ist er selbst ein heimlicher Leser, wird denunziert, muß fliehen und trifft im Wald auf die "Büchermenschen"; Intellektuelle, die sich bemühen, ein gewisses kulturelles Erbe zu bewahren und ganze Romane auswendig hersagen können. Kennt man Bradbury in den meisten seiner Geschichten als leicht naiven, teilweise konservativen Eigenbrötler, so bezieht er hier eindeutig Stellung: Eine Gesellschaft, die Ambition durch tumbe "Unterhaltung" ersetzt, um über möglichst brave Bürger gebieten zu können, die Demonstrationen und ähnliche Dinge bestenfalls für Schweinereien halten, behagt ihm keinesfalls. *Fahrenheit 451* ist nicht nur sein bester Roman, sondern auch der beste Text, den er vorzuweisen hat. *Die gol-*



Ray Bradbury

*denen Äpfel der Sonne* (in der deutschen Erstausgabe hieß dieser Band *Geh' nicht zu Fuß durch stille Straßen*) enthält gemischte Texte, meistens leichte Fantasies oder Kurzgeschichten, die nichts mit SF zu tun haben: Am besten und bekanntesten ist "Der Fußgänger", ein wahrhaft bedrückendes Stück Literatur über einen Mann, der des Nachts allein spazieren geht und prompt von der Polizei belästigt wird, weil wer solche Sachen macht, wohl Finsteres im Schilde führt. Bradbury, der diese Story aufgrund einer eigenen Erfahrung in den vierziger Jahren schrieb, hätte sich wohl niemals träumen lassen, wie schnell die Realität die SF einholen kann. Viele der in diesem Band versammelten Erzählungen sind herausragend, andere hingegen sentimental durch und durch. *Medizin für Melancholie* ist einwandfrei eine schwächere Kurzgeschichtensammlung des Autors.

Die 22 Erzählungen, die sie enthält, erwecken den Eindruck, als seien sie hauptsächlich für "Märkte" geschrieben worden: Die meisten erschienen auch tatsächlich ursprünglich in den Wahnsinnshonorare zahlenden, auflagenstarken US-"Herrenmagazinen" und haben demgemäß nur wenig mit SF zu tun. Sehr hübsch und stimmungsvoll jedoch sind "Ikarus Montgolfier Wright", eine kurze Skizze über die Fliegerei von der Antike bis ins Welt-raumzeitalter; "Der ganze Sommer an einem Tag", worin man erfährt, wie grausam Kinder bisweilen werden können, und "Dunkel waren sie und gold-äugig": Hier mutieren Erdkolonisten und passen sich der Umwelt ihrer neuen Heimat von alleine an.

*Das Böse kommt auf leisen Sohlen*, der sechste in dieser Kassette versammelte Band, ist neben *Fahrenheit 451* der zweite Roman Bradburys: Eine Fantasy-Geschichte, die allerdings nicht mit schwertfuchtelnden Barbaren aufwartet. Da zieht ein kleiner Wanderzirkus im Land umher, dessen Besitzer das Böse verkörpern. Ihre Opfer sind zwei unschuldige Jungen, die einen Reifeprozess durchlaufen und sich erst noch zwischen Gut und Böse zu entscheiden haben. Die Jungenwelt, die Bradbury hier entwirft, überrascht sicher niemanden, der mit seinem Gesamtwerk vertraut ist: Er vergöttert die Zeit, in der er noch ein Kind war überall, wo er jugendliche Protagonisten schildert. Dennoch hat *Das Böse kommt auf leisen Sohlen* starke und überzeugende Szenen, die auch die hier und da übertrieben "schöne" Ausdrucksweise des Autors nicht umzubringen vermag.

Insgesamt gesehen ist *Space Opera* trotz des unpassenden Gesamttitels (selten war ein Titel wohl Fehler am Platz als hier!) ein empfehlenswerter Kauf. Die Tatsache, daß man zwei der sechs Titel "behutsam bradbursiert" hat (was heißt, sie sind bearbeitet worden), ist darüber hinaus ein zusätzlicher Gewinn.

Ronald M. Hahn

Gordon R. Dickson  
**MIT DEN AUGEN DER FREMDEN**  
(*The Alien Way*)  
München 1981, Moewig SF 3550  
Übersetzt von Heinz Nagel

Kommunikation mit Außerirdischen – eines der ertragreichsten und gleichzeitig am miserabelsten behandelten Sujets der SF, denn meist entpuppt sich die Psychologie und Soziokultur der Aliens als nicht fremdartiger als die eines australischen oder afrikanischen Eingeborenenstammes, ihr Instinktverhalten weniger ausgefallen und (im

# REZENSIONEN

Verlauf der Handlung) in sich logisch als das einer Spezies der irdischen Tierwelt. Dickson hat sich hier nun die Ruml erdacht, mit denen Protagonist Jason Barchar durch eine "Geistesbrücke" in Kontakt tritt.

Das Gesellschaftssystem der Ruml basiert auf einem ausgeklügelten Ehrbegriff: Ehrenhaft ist alles, was den Erfolg (etwa bei der Erschaffung eines neuen Ruml-Reiches, wie hier der Erde) sichert, und zwar beim ersten Mal: nur die Erfolgreichen dürfen sich ungehindert vermehren und somit für eine Genverbesserung der gesamten Rasse eintreten, deren Ziel der 'Superrum' ist. Dieses Ehrsystem ist natürlich nicht völlig "alienhaft", sondern entfernt dem Instinktverhalten der irdischen Bären angelegt; ein Sinologe hätte jedoch eventuell seine helle Freude daran.

Dickson gelingt es, diese "außerirdische Psychologie" in sich logisch und geschlossen dastehen zu lassen; lobenswert die Bemühungen um einen friedlichen Kontakt Menschen/Ruml, während die 'Genverbesserung' einen unangenehmen Nachgeschmack hinterläßt. Sicherlich einer der stimmigsten Titel über die Psychologie von Aliens, wenn gleich er mich bei der ersten Lektüre (gekürzte König-Ausgabe vor fast zehn Jahren) ungleich mehr beeindruckt hat als diesmal.

*Hermann Wolff-Sasse*

Stephen King  
BRENNEN MUSS SALEM!  
(*Salem's Lot*)

Wien/Hamburg: Paul Zsolnav: 1979  
München: dtv 1981 (TB)

Ich verrate dem Leser sicher kein Geheimnis, wenn ich offenbare, daß BRENNEN MUSS SALEM ein Vampir-Roman ist: Der Klappentext sagt es klar genug, was schade ist, denn der Roman besteht aus zwei sauber gegliederten Teilen. Der erste bereitet uns auf ca. 200 Seiten darauf vor, daß in der kleinen Stadt Salem's Lot etwas Schreckliches umgeht; der zweite besteht fast nur aus Action.

Ben Mears kehrt nach 25 Jahren in seine Heimatstadt zurück. Er ist ein erfolgreicher Romancier geworden und hat zwei Gründe für seinen Besuch: Er braucht Material für ein neues Buch (einen Geisterroman) und möchte die Erinnerung an eine alte "Spukerfahrung" auffrischen, die er als Kind in einem verlassenem Haus gemacht hat und dessen Einfluß er noch immer unterliegt. Er ist ziemlich überrascht, als er erfährt, daß kurz vor seiner Ankunft zwei Europäer das alte Haus gemietet haben und nun dort wohnen. Bald entwickelt sich eine Romanze zwischen Ben und Susan, einer

Verehrerin seiner Werke. Es folgen einige dialogreiche Stellen, ohne daß sich etwas tut, aber man muß es King hoch anrechnen, daß er es trotzdem schafft, das Interesse des Lesers bei der Stange zu halten. Er stellt uns sehr viele Charaktere vor (mit kompletter Lebensgeschichte) und skizziert ausgezeichnet die Beziehungen, die sie zueinander haben. Obwohl es hier ab und an langatmig wird, verhindert die Ausführlichkeit, daß seine Figuren alles andere sind, als Pappcharaktere: Als sie umgebracht werden, hat man wirklich nicht den Eindruck, der Autor entledige sich lediglich irgendwelcher Nebenfiguren. Seltsame Dinge passieren. Düstere Bedrohungen durchdringen das tägliche Einerlei, ohne daß wirklich etwas gesagt wird oder man etwas sieht: Man kann sich der finsternen Atmosphäre des überall lauernden Grauens, das die kleine Stadt heimsucht, nicht entziehen. Es kommt zu mysteriösen Todesfällen: Ein kleines Mädchen ist das erste Opfer, aber es kehrt wieder, um seinen Eltern den Garaus zu machen . . . Das Buch enthält ein paar Stellen, die man so leicht nicht wieder vergißt, denn King folgt dem einmal eingeschlagenen Weg mit Konsequenz: Vernichte oder werde vernichtet. So werden Freunde, Liebhaber und Kinder der Befallenen nacheinander zu Vampiren, die sich eigene Opfer suchen. In ziemlich beeindruckenden Passagen kämpft ein Priester um seinen Glauben. King beschreibt weder "gute" noch "böse" Charaktere, sondern nur Menschen, die gute und schlechte Seiten haben – und nachdem sie zu Blutsaugern geworden sind, kennen sie nur noch ein Ziel: Überleben um jeden Preis.

King versucht den Vampirismus weder wissenschaftlich noch sonstwie zu erklären. Zwar zeichnet BRENNEN MUSS SALEM sich nicht (wie etwa CARRIE) durch beißende Sozialkritik aus, aber der Roman hat Atmosphäre. Man sollte in ihm also weniger nach Analogien und Symbolismen suchen, sondern das Buch als das lesen, was es ist: Ein spannender, unterhaltsam und gut geschriebener Horror-Roman in der Tradition von Bram Stoker, der lediglich in moderner Umgebung spielt und viel interessantere Charaktere aufweist.

*Eddy C. Bertin*

Philip José Farmer  
DAS MAGISCHE LABYRINTH  
(*The Magic Labyrinth*)  
München 1981, Heyne SF 3836  
Deutsch von Ronald M. Hahn

Mit leichter Verspätung ist dieser vierte und abschließende Band des "Flußwelt"-Zyklus erschienen. Während der erste, "Die Flußwelt der Zeit" (To Your Scattered Bodies Go) noch vor Ideen und guten Einfällen strotzte, hatte Farmer schon im zweiten sein Pulver größtenteils verschossen, und der dritte und vierte zeichnen sich allerhöchstens durch eine zähe, penetrant langweilige Handlung aus, die die schon bekannten Ideen in schwachen Variationen wiederkaufen. Erst auf den letzten Seiten des Buches, als das Geheimnis der Ethiker und der Flußwelt selbst gelöst wird, wird der breit ausgewalzte Stoff wieder genießbar. Originell hier allerhöchstens Farmers Konzept der Seelen (wenngleich das einen auch nicht vom Hocker haut).

Neben diesen vier Flußwelt-Bänden hat Farmer noch einige Geschichten herausgebracht, die auf der Flußwelt spielen, aber keinen direkten Zusammenhang mit der Haupthandlung haben. Er hätte gut daran getan, aus seiner Tetralogie eine wesentlich kürzere Trilogie zu machen und die restliche Handlung als Einzelromane, angesiedelt auf der gleichen Welt, herauszugeben. Vielleicht wären die ansatzweise guten Ideen, die er in diesem Langweiler zu Hauf verschenkt, dann besser zur Geltung gekommen. So jedoch schließt man das Kapitel "Flußwelt" mit Bedauern ab: Farmer hätte viel mehr daraus machen können, als es ihm letztendlich gelungen ist, und das ist symptomatisch und schade zugleich.

*Hermann Wolff-Sasse*

Len Deighton  
SS-GB  
(*SS-GB*)  
Wien/München: Verlag Fritz Molden  
1980

Dieser Roman spielt, wenn man so will, in einer Parallelwelt: Die Nazis haben Großbritannien besetzt, darauf verzichtet, die SU zu überfallen, der König des britischen Empires schmachtet im Tower; Churchill soll tot sein, und Admiral Connolly, ein treuer Untertan Seiner Majestät, sitzt in Washington und bemüht sich, von der Welt als Stellvertreter des Monarchen anerkannt zu werden. Die Amerikaner haben keine Lust, gegen die Nazis in den Krieg zu ziehen; Stalin und Hitler haben sich verbündet (jedenfalls feiert man eifrig "Freundschaftswochen"). Englische Widerständler wollen den König befreien, da seine Rettung Connolly ungeahnte Mittel in die Hand geben würde. Aber das ist nicht einfach. Als

# REZENSIONEN

Mr. Archer, Superintendent bei Scotland Yard, einen Mordfall aufklären soll, sieht er sich bald in ein Intrigenspiel verstrickt, das seinesgleichen sucht: SS, Wehrmacht, die Gestapo – jeder spielt sein eigenes Spiel um die Macht, und ein paar ehrliche Häute, "Berufssoldaten der alten Schule" und Mitglieder "erster deutscher Familien", die "keine Zeit für Nazis und SS-Rohlinge haben", wollen darüber hinaus Hitler ermorden. Richtig gefährlich für Archer wird die Lage aber erst, als SS-Standartenführer Hutz in London eintrifft: Der bis dato ganz "gewöhnliche" Mord bekommt plötzlich neue Dimensionen. Das Opfer war ein Mann des Untergrunds, der – siehe oben – Schreckliches plant. Archer, der unter den Nazis seinen Pflichten als Polizist nachgeht, ohne dabei der Kollaborateur zu sein, für den manche ihn halten, muß alsbald um das eigene Leben fürchten. Eine zwielichtige Rolle spielt Mr. Mayhew, der Chef des britischen Geheimdienstes, der in den Untergrund gegangen ist: Er arbeitet mit einer Nazi-Gruppe zusammen, die ihrerseits an der Befreiung des Königs interessiert ist – allerdings aus unlauteeren Motiven. Zwar gelingt die Befreiung des Monarchen schließlich, aber er kommt bei einer Schießerei ums Leben. Standartenführer Hutz, Mayhews Kontaktmann, der den deutschen Verwalter des besetzten England schassen wollte, wird hingerichtet. Was Deighton seinem Publikum hier vorsetzt, ist zwar Science Fiction reinsten Wassers (ohne als solche etikettiert zu sein), aber im Vergleich mit Philip K. Dicks Das Orakel vom Berge doch eher leichtverdauliche Unterhaltungslektüre. Zwar können seine Charaktere teilweise vor den Augen des Lesers bestehen – und auch die kalte, graue, mangelhaft versorgte Welt, in der sie agieren, hat eine gewisse Tiefe –, aber dennoch kommt bei der Lektüre dieses Buches hin und wieder Langeweile auf. Gemindert wird die Story außerdem noch durch die geradezu katastrophale Übersetzung der ersten Hälfte, bei der einem buchstäblich die Haare zu Berge stehen: Aber nicht, weil man sich vor den Umtrieben der Herrenmenschen gruselt, sondern hier offenbar jemand gewerkelt hat, der von der deutschen Sprache kaum mehr versteht, als ein Wildschwein vom Eislaufen. Wenn der *Spiegel* ("Deightons neuer Roman . . . spielt ebenso spannend wie makabergewitzt mit der Fiktion eines 1941 von den Deutschen besetzten England . . .") davon nichts gemerkt hat, wird er wohl das englische Original meinen.

Ronald M. Hahn

Alfred Kelsner / William Voltz  
ZEITSPLITTER  
Rastatt 1981, Moewig Verlag

Vierzig ganz- bzw. doppelseitige Bilder und achtzehn Shortstories, die nach diesen Farbbildern entstanden sind, das ist der erste deutsche Science Fiction-Bildband "Zeitsplitter", den der Moewig-Verlag als Hardcover herausgab. Alfred Kelsner (Jahrgang 1949) ist der Zeichner: ein bis vor kurzem noch unbekannter freischaffender Graphiker, dem man seine geringe Erfahrung deutlich ansieht. Seine Bilder sind recht gut komponiert und erträglich anzuschauen, solange sich keine Menschen darauf befinden; eigenständige Grundlagen sind auch nicht zu übersehen, wenngleich einem hier und da die Raumschiffe von Foss, die Gleiter der Young Artists und alle möglichen weiteren hauptsächlich angloamerikanischen Einflüsse durchschimmern. Ein Meister seines Faches ist Kelsner aber beileibe nicht, dazu ist er teilweise einfach zu plump, zu grobschlächtig. Wo Spitzengraphiker fein detaillieren, überpinselt er mit dicken Strichen seine Schwächen. Die achtzehn Geschichten des Perry-Rhodan-Hauptautors William Voltz sind eher nur Skizzen, zweiseitige Stimmungsberichte aus anderen Zeiten und Welten; so knapp sie jedoch sind, so einfühlsam sind sie teilweise. Überall stoßen einem Voltz' bekannte Charaktere entgegen, Zweifler und Hoffende, die sich um etwas Menschlichkeit bemühen. International gesehen ist dieser Bildband eher bescheiden; das Konzept ist auch nicht gerade neu (so verfaßte unser Mitarbeiter Eddy C. Bertin schon vor Jahren einen Roman nach Bildern von Karel Thole). Für deutsche Verhältnisse ist er jedoch akzeptabel und zeigt immerhin Ansätze zu neuen Wegen auf.

Hermann Wolff-Sasse



William Voltz

Sergio Macedo  
KARIBIS (Comic-Buch)  
Linden 1981, Volksverlag  
Deutsch von Eva Kornbichler

Dieser französische Comic erzählt die Geschichte von Eko und Elaine, die auf einer paradiesischen Insel in der Karibik landen, um Filmaufnahmen zu machen. Auf ihrer Suche stoßen sie auf die unter den Eingeborenen geheimnisumwitterte Geisterinsel, die auf keiner Karte zu finden ist. Nach einiger Mühe gelingt es ihnen, die Insel ein zweites Mal zu finden. Dort entdecken sie ein tempelähnliches Gebäude; als sie eintreten, sinken sie in tiefe Bewußtlosigkeit. Während dieser Bewußtlosigkeit begegnet Eko seinem "Doppelgänger in der Anti-Materie", der ihn auf eine Reise durch die Geschichte schickt, die dazu dient, seine "kosmische Entwicklung" voranzutreiben. Als Symbol dieser Entwicklung erhält er aus der Hand seines Doppelgängers ein Kristall, das die "Lebensflamme" enthält. Auf den Stationen seiner Reise tauscht er das Kristall aus, das als Zeichen seiner Entwicklung eine immer glattere Form annimmt. Als er glaubt, die Reise vollendet zu haben, stößt er auf eine Frau, die die Gestalt von Elaine angenommen hat. Dieser Vorgang wiederholt sich dreimal. Jedesmal kommt er nach einem erotischen Erlebnis einen Schritt weiter auf dem Weg seiner Entwicklung. Dann endlich trifft er seine Elaine. Ihnen tritt der Außerirdische Athor entgegen, der von der Vollkommenheit seiner Welt berichtet, und auch von den vergeblichen Bemühungen, die Menschen der Erde in den Zustand dieser Vollkommenheit zu versetzen. Am Ende entschließen sich Eko und Elaine, Athor in seine Welt zu folgen. Die Handlung dieser Geschichte ist eine Mischung verschiedener Zutaten, die eines Erich von Dänikens würdig wären. Besonders die Eingriffe der Außerirdischen auf die Entwicklung der Menschen sind der Gedankenwelt von Dänikens nicht fremd; dazu kommen Elemente des Mystizismus, der jedoch wie die ganze Geschichte klischeehaft und pathetisch bleibt. Die Sprache steckt voller Klischees, die durch die sonst ausgezeichneten Zeichnungen verstärkt werden; diese Zeichnungen sind die einzige Stärke des Albums. Voyeure kommen auf ihre Kosten, die Protagonisten bewegen sich überwiegend nackt durch die Geschichte. Der Comic zeichnet sich durch ausgezeichneten Druck und farbenfrohe Bilder aus, aber überzeugen kann er trotz gewisser Reize nicht.

Pol Berthoud

## 1981 British Fantasy Awards

Auf dem diesjährigen Fantasycon in Birmingham wurden am 11. Juli 1981 die British Fantasy Awards für 1981 bekanntgegeben. Der British Fantasy Awards ist neben dem World Fantasy Award und dem (im letzten Jahr allerdings nicht verliehenen) Gandalf Award der begehrteste Fantasy-Preis. Die Preisträger 1981:

**BEST NOVEL (August Derleth Award)**

1. Ramsey Campbell  
*To Wake the Dead*
2. S. R. Donaldson  
*The Wounded Land*
3. M. J. Harrison  
*A Storm of Wings*

**BEST SHORT FICTION**

1. Robert Aickman  
*Stains*
2. Stephen King  
*Crouch End*
3. Dennis Etchison  
*The Late Shift*

**BEST FILM**

1. The Empire Strikes Back
2. Flash Gordon
3. The Fog

**BEST ARTIST**

1. Dave Carson
2. Jim Pitts
3. Stephen Fabian

**SPECIAL AWARD FOR AN OUTSTANDING CONTRIBUTION TO THE GENRE**

Preisträger: Stephen King

## Kein Prometheus Award für 1981

Zwar ist der Prometheus Award nicht gerade der bedeutendste Preis, auf den sich ein SF-Autor Hoffnung machen kann, aber dafür einer der begehrtesten: \$ 2500 in Gold. Umso größer dürfte bei einigen SF-Autoren die Enttäuschung darüber sein, daß dieser Preis 1981 – wie auch schon 1980 – nicht verliehen werden konnte, da die vergebende Organisation finanzielle Probleme hat. Für die Science Fiction dürfte es zu schmerzen sein, wenn dieser Preis nicht mehr vergeben wird: er wurde nämlich von einer extrem rechts stehenden Gruppierung verliehen, die die Bücher von Autoren auszeichnen wollte, in denen sie die eigenen politischen Vorstellungen wiederfand. Den bisher einzigen Prometheus Award erhielt 1979 F. Paul Wilson für *WHEELS WITHIN WHEELS*.

## James P. Hogan gewinnt japanischen SF-Preis

In Japan gibt es zur Zeit zwei SF-Preise, die man etwa mit "Nebel-Preis" und "Großer Preis" übersetzen könnte. Der Nebel-Preis wird jährlich auf dem nationalen japanischen SF-Con verlie-

hen, ist also im Gegensatz zum amerikanischen Nebula Award ein Preis der SF-Leser. In den Kategorien für internationale SF erhielten 1981 den Nebel-Preis James P. Hogan für den Roman *INHERIT THE STARS* und Larry Niven für die Kurzgeschichte "Relic of Empire". Die Preisverleihung an Hogan ist insofern überraschend, da er bisher bei den Nominierungen zum Hugo und Nebula noch nicht aufgetaucht ist. *INHERIT THE STARS*, Hogans erster Roman, kam 1981 als *DER TOTE RAUMFAHRER* im Moewig Verlag heraus.

Der Große Preis wurde 1981 zum erstenmal verliehen, und zwar an Hori Akira, für sein erstes Buch *TAIYOFU KOTEN*. Der Preisträger wird alljährlich von einer aus Professionellen bestehenden Jury aus einer Anzahl von Werken gewählt, die vom Club der japanischen SF-Autoren nominiert werden.

## Asimov's SF-Magazin in Japan eingestellt!

Kaum zu glauben, aber wahr: selbst der Name Isaac Asimovs hat nicht verhindern können, daß das zweimonatlich erscheinende Magazin in Japan (dort erschien es 2 Jahre) wegen schlechter Verkaufszahlen eingestellt werden mußte. Das Magazin bestand vor allem aus Übersetzungen aus der amerikanischen Originalausgabe, pflegte aber auch die Science Fiction aus der Volksrepublik China. Neben chinesischen Erzählungen wurden auch Essays und Informationen über chinesische SF-Magazine veröffentlicht.

Im Gegensatz zur japanischen Ausgabe sind die bei Davis erscheinende amerikanische Ausgabe und die bei Heyne erscheinende deutsche Lizenzausgabe von *Isaac Asimov's Science Fiction Magazine* nach wie vor sehr erfolgreich.

## Neues SF-Magazin bei Davis Publications

Davis Publications, Verleger von *Isaac Asimov's Science Fiction Magazine* und *Analog*, gibt seit Ende 1981 ein drittes SF-Magazin mit Namen *Science Fiction Digest* heraus. Da die Person Isaac Asimovs in den USA immer noch die Gewähr für einen reißenden Absatz bietet, zierte sein Konterfei auch die erste (October/November 1981 datierte) Ausgabe. Daneben ist Asimov mit einem Auszug aus seinem Buch *ASIMOV ON SCIENCE FICTION* vertreten. In *Science Fiction Digest* sollen nicht wie in anderen Magazinen Erzählungen und Fortsetzungsromane erscheinen, sondern "komprimierte Romane", in der Regel drei bis vier pro Ausgabe. Neben dem Asimov-Auszug

waren in Nr. vertreten: Gregory Benford (*SWARMER, SKIMMER*), C. J. Cherryh (*THE PRIDE OF CHANUR*) und Sydney J. van Sycoc (*SUNWAIF*). Herausgeberin des zweimonatlich erscheinenden Magazins ist Shawna McCarthy.

## Interzone – ein neues Magazin aus England

Ein neues Magazin mit dem Namen *Interzone* erscheint ab Februar 1982 in England. Dieser Name soll andeuten, daß das Magazin nicht nur SF im engeren Sinne enthalten soll, sondern vielmehr "challenging, innovative and well-written imaginative fiction", wie die Herausgeber in einem Informationsblatt schrieben, getreu dem Ausspruch Brian Aldiss', daß "much good science fiction hovers on the verge of being something other than science fiction". Aldiss gehört dann auch zu den Autoren, die bereits Beiträge für das neue Magazin versprochen haben; desweiteren haben J. G. Ballard, John Sladek, Barrington J. Bayley und M. John Harrison ihre Mitarbeit zugesagt. Herausgegeben wird *Interzone* von einem zwischen 1947 und 1951 hat sich in SF-Kreisen dadurch einen guten Ruf erworben, daß es die ersten Erzählungen von Andre Norton und Cordwainer Smith ("Scanners Live in Vain") veröffentlicht hat. Interessenten können das Magazin abonnieren bei: Fantasy Book, P.O. Box 4193, Pasadena, CA 91106, USA.

## Future Life eingestellt

Mit der 29. Ausgabe hat *Future Life*, das sich in Form von Nachrichten und populärwissenschaftlichen Artikeln mit Naturwissenschaften und Raumfahrt beschäftigte, sein Erscheinen eingestellt. *Future Life* konnte offenbar nicht gegen die Konkurrenz der finanziell besser ausgestatteten Magazine *Science* und *OMNI* bestehen. Das Magazin, das erstmals im April 1978 erschien, hat auch Features über SF-Filme und Interviews mit SF-Autoren publiziert.

## Charles Platt gibt neues kritisches Magazin heraus

*The Patchin Review* ist der Name eines neuen Magazins, das erstmals im Juli 1981 erschien. Herausgeber des alle zwei Monate erscheinenden Blattes ist der in den USA lebende englische Autor Charles Platt, einer der Exponenten der New Wave der sechziger Jahre. Der Untertitel, "the unique and controversial guide to science fiction" gibt den Inhalt ziemlich treffend wider, sind doch die (meist) kurzen Artikel wesentlich kritischer (und zum Teil auch schärfer formuliert), als es sonst im SF-Feld üblich ist. So beklagt

# NOVAEXPRESS

z. B. Barry Malzberg in der ersten Ausgabe, daß die SF sich in letzter Zeit zwar mit Schneeköniginnen, Burgen, magischen Schlangen etc. beschäftigt hat, reale Probleme aber weniger zur Kenntnis nimmt als die SF früherer Jahrzehnte. Diese ausschließliche Behandlung von Scheinproblemen in der neueren amerikanischen SF ist auch der Gegenstand des Artikels von John Shirley, der seinerseits in dem Harlan Ellison-Artikel "A Punk Is not a Pistolero" zum literarischen Duell gefordert wird. Neben Artikeln (in der zweiten Nummer sind u. a. Algis Budrys und Thomas M. Disch vertreten, in der dritten Gregory Benford und Arthur Byron Cover) gibt es die Klatschspalte "Tales to Astonish" und "The Patchin Review Survey", wo neue Bücher kurz kommentiert werden. Damit niemand seine Meinung zurückhalten muß, werden einige Beiträge von "John Smith" und "Jane Doe" gezeichnet. Der kritische Charakter des Blattes und die illustre Liste der Autoren lassen vermuten, daß *The Patchin Review* schon bald zu einem der bedeutendsten Magazine über Science Fiction wird. Ein Jahresabonnement (6 Ausgaben) ist für \$ 15 zu haben bei The Patchin Review, 9 Patchin Place, New York, NY 10011, USA.

Kollektiv, das u. a. aus John Clute, Malcolm Edwards und David Pringle besteht – ein Team, das bereits große Erfahrung in der Herausgabe von Magazinen besitzt, man denke etwa an *Foundation* oder *Vector*. Das neue Magazin kann für 5 im Jahr (4 Ausgaben) abonniert werden bei: Interzone, 28 Duckett Road, London N4 1BN, United Kingdom.

## OMNI startet Fernsehshow

Mit ca. einer Million Auflage pro Nummer ist das populär-wissenschaftliche Magazin *OMNI*, das pro Ausgabe 2 bis 3 SF-Stories veröffentlicht, das erfolgreichste neue amerikanische Magazin der letzten Dekade. Im September 1981 hat *OMNI* zum großen Schlag ausgeholt, um auch den Rest der US-Bevölkerung zu erreichen. Da dieser einen nicht unbeträchtlichen Teil seiner Freizeit vor der Glotze verbringt, lag der Gedanke an eine Fernsehshow nahe, und so flimmert seit September jede Woche eine neue Folge des Programms "OMNI: The New Frontier" über die amerikanischen Bildschirme. Das Programm besteht in erster Linie in der Aufbereitung brandneuer Nachrichten aus der Wissenschaft. Um Aktualität zu gewährleisten, hat *OMNI* Büros in New York, Los Angeles, Rom, London, Toronto und Tokio eingerichtet. Der Erfolg scheint sich bereits eingestellt zu haben, da die Show bereits von

mehreren Fernsehgesellschaften gekauft wurde. Für 1982 plant die Gesellschaft die Produktion weiterer Fernsehserien.

Beim Magazin *OMNI* ist der Posten des Redakteurs für Science Fiction umbesetzt worden: Ellen Datlow löste Robert Sheckley ab, der diese Funktion aufgab, um sich wieder mehr dem Schreiben widmen zu können. Als ihm ein zweimonatiger Urlaub verweigert wurde, den er für die Fertigstellung eines neuen Romans benötigte, gab er die SF-Redaktion auf. Sheckley wird jedoch weiterhin als "contributing editor" an dem Magazin mitarbeiten und den Text zu einigen Pictorials schreiben.

## Fantasy Book erscheint wieder

Das halbprofessionelle SF-Magazin *Fantasy Book*, das zwischen 1948 und 1951 unter William Crawford mit insgesamt acht Ausgaben erschien, ist 1981 wiederbelebt worden. Die erste neue Ausgabe erschien im Juli 1981 mit 80 Seiten unter der Herausgeberschaft von Dennis Mallonee, Gavin Claypool und Nick Smith; die Beiträge lieferten unter anderem Sherwood Springer, L. Ron Hubbard und Kris Neville. Beginnend mit der zweiten Ausgabe (datiert January 1982) soll *Fantasy Book* zweimonatlich erscheinen. Inhaltlich wollen die Herausgeber die verschiedenen Varianten der Fantasy pflegen, Science Fiction soll kaum gebracht werden. *Fantasy Book*

## Robert A. Collins neuer Herausgeber von Fantasy Newsletter

Beginnend mit der November 1981-Ausgabe wird *Fantasy Newsletter* von der Florida Atlantic University publiziert und von Robert A. Collins herausgegeben. Als contributing editors werden im Impressum Jan Hokenson, Timothy R. Sullivan, Joy Schwab, Ann M. Hitt Joe Siclari aufgeführt. *Fantasy Newsletter* soll auch weiterhin monatlich erscheinen. Der Gründer und bisherige Herausgeber hatte das Magazin aufgegeben, weil er keine Zeit mehr für die redaktionellen und vertriebsmäßigen Arbeiten aufbringen konnte. *Fantasy Newsletter* erschien 1978 als Nachrichten-Fanzine für Fantasy-Literatur. Im Januar 1980 wurde es zu einem 32seitigen Magazin, das über Neuerscheinungen der amerikanischen SF- und Fantasyverlage berichtete und häufig Buchumschläge reproduzierte. Außerdem erschienen die Kolumnen "On Fantasy" (Fritz Leiber und Karl Edward Wagner), "Collecting Fantasy" (Robert Weinberg), "Shadowings" (Douglas E. Winter über Horror), "The British Scene" (Michael Ashley) und "Bill Warren's News & Reviews"

(über Filme). Die neuen Macher wollen an der großen Linie vorläufig nichts ändern, jedoch "a bit more thoughtful" an die Sache herangehen.

## King und Straub verkaufen Horror-Roman

Stephen King (*THE SHINING*, *CARRIE*, *SALEM'S LOT*) und Peter Straub (*GHOST STORY*, *SHADOWLAND*), vermutlich die beiden erfolgreichsten Horror-Autoren der letzten Jahre, haben ihren ersten gemeinsam geschriebenen Roman *THE TALISMAN* günstig verkaufen können. Zwar haben weder die Autoren, noch ihr Agent Kirby McCauley oder die beteiligten Verlage das Honorar ausgeplaudert, es ist aber durchgedrungen, daß es zwischen einer und zwei Millionen Dollar liegt. Die Hardcoverausgabe werden Viking und Coward McCann als Koproduktion herstellen, die Paperbackausgabe wird Berkley besorgen. Die Zusammenarbeit von Viking und McCann wurde notwendig, da King bei Viking und Straub bei McCann unter Vertrag stehen. Inhaltlich soll es sich bei dem Roman um eine Erzählung handeln, die im heutigen Amerika spielt und zwischen den Genres Horror und Fantasy angesiedelt ist. Die Idee dazu entstand 1980 auf dem World Fantasy Con.

## Londoner SF-Buchhandlung erklärt Bankrott

Dark They Were And Golden Eyed, die größte SF-Spezialbuchhandlung der Welt, mußte im Juni 1981 den Bankrott anmelden. Die Gründe für das Scheitern der Buchhandlung liegen Inhaber Derek Stokes zufolge in der exorbitant teuren Miete (der Laden lag im Stadtteil Soho), Schwierigkeiten mit dem Personal und der desolaten wirtschaftlichen Lage Großbritanniens begründet. Bis zu dem Bankrott war die 1969 gegründete Buchhandlung die älteste ihrer Art auf der Welt.

## Neue Sekundärliteratur

Marilyn P. Fletcher, *SCIENCE FICTION STORY INDEX, 1950 - 1979*, 2nd ed., O.n.b.: American Library Association 1981, 610 pp, pb  
Erling B. Holtmark, *TARZAN AND TRADITION: CLASSICAL MYTH IN POPULAR LITERATURE*, Westport (CT): Greenwood Press 1981, 196 pp.  
Neil Philip, *A FINE ANGER: A CRITICAL INTRODUCTION TO THE WORK OF ALAN GARNER*, O.n.b.: Putnam/Philomel 1981, 192 pp.

## Berkley/Jove bringt den absoluten SF-Roman!

Nachdem sich herumgesprochen hat, daß die in einigen Kaufhausketten an-

gebotenen "No Name"-Produkte oftmals auch nicht schlechter sind als aufwendig verpackte Markenware, scheint sich diese Praxis nun auch auf dem SF-Sektor anzubahnen: der Taschenbuchverlag Berkley/Jove brachte im November 1981 einen SF-Roman heraus, auf dem weder Titel noch Autor angegeben wird. Stattdessen wird das Ding mit den Worten "Science Fiction: Complete With Everything: Aliens, Galaxies, Space Cadets, Robots, Time Travel, One Plucky Girl" angepriesen. Wir sind gespannt, welcher deutsche Verlag dieses Meisterwerk in sein SF-Programm aufnimmt.

## World Fantasy Award 1981

Am 1. November 1981 wurden auf der siebten World Fantasy-Convention in Berkley, Kalifornien, die Fantasy-Award-Preisträger für das Jahr 1981 bekanntgegeben:

Bester Roman: Gene Wolf, *The Shadow of the Torturer*

Beste Kurzgeschichte: Howard Waldrop, *The Ugly Chickens*

Beste Anthologie: Kirby McCauley (Hrsg.), *Dark Forces*

Bester Künstler: Michael Wheelan

Life Achievement: C.L. Moore

Spezialpreis: Donald A. Wollheim

## Science Fiction Bestseller bei Goldmann

Wie Goldmann-SF-Lektor Peter Wilfert mitteilte, wurden vom Jubiläumsband zum zwanzigjährigen Bestehen der Goldmann-SF, *TOR ZU DEN STERNEN* (herausgegeben von Peter Wilfert selbst) innerhalb der ersten drei Wochen nach Erscheinen 25.000 Exemplare verkauft.

Durch die Ausgliederung der Fantasyreihe, die in diesem Umfang bei keinem anderen Verlag erfolgt ist, ist gar "durch einen Vergleich der Verkaufszahlen mit der Konkurrenz" offenbar geworden, "daß wir auf dem Fantasysektor im Taschenbuch zum Marktführer geworden sind" (Originalton Peter Wilfert).

## Science Fiction & Fantasy Book Review

Für diejenigen, die über Neuerscheinungen auf dem anglo-amerikanischen SF-Markt auf dem laufenden bleiben wollen, bietet jetzt eine neue Zeitschrift der *Science Fiction Research Association (SFRA)* die Möglichkeit, sich umfassend zu informieren. Die *Science Fiction & Fantasy Book Review*, die ab Januar 1982 erscheint, enthält ausschließlich Rezensionen zur SF- und Fantasy-Literatur, einschließlich relevanter Sachbücher. Ziel der Zeitschrift ist es, mit Besprechungen von etwa 400 Titeln pro Jahr die amerikanischen Erstveröffentlichungen möglichst vollständig zu erfassen, und

zwar innerhalb von vier Monaten nach Erscheinen. Britische Bücher und solche aus anderen Sprachen, auch aus dem Deutschen, werden in Auswahl rezensiert. Nicht erfaßt werden Serienromane, Nachdrucke und Neuausgaben im Taschenbuchformat.

Herausgeber der Zeitschrift ist Neil Barron, der als Verfasser eines Standardwerks zur SF, *Anatomy of Wonder*, bekannt geworden ist. Unter den Rezensenten sind sowohl Mitglieder der SFRA als auch andere Fachleute und Kenner des Genres. Die deutsche Redaktion liegt in den Händen von SFT-Mitarbeiter Helmut W. Pesch.

Der Preis beträgt bei 10 Ausgaben pro Jahr außerhalb der USA \$ 16 (per Luftpost \$ 25), zahlbar per Internationaler Postanweisung an Elizabeth Cummins Cogell, SFRA Treasurer, Dept. of Humanities, University of Missouri-Rolla, Rolla, MO 65401, U.S.A.

## II. Treffen der SF-Autoren, -Übersetzer und -Herausgeber in NRW

Am 28.11.1981 kamen in Wuppertal zum zweiten Mal die SF-Profis aus NRW zusammen. Das Treffen stand unter dem Motto: Hilfsmittel, Sekundärliteratur und Verbände.

Hier eine Zusammenfassung der Highlights:

Zwei Réferate faßten Hilfsmittel und Sekundärliteratur zusammen. M. Heim legte eine Titelliste vor, die hauptsächlich theoretische Werke zur SF und naturwissenschaftliche Handbücher enthielt. W. Fuchs ergänzte diese Angaben durch Hilfsmittel für Übersetzer und alle, die sich mit angloamerikanischer SF beschäftigen. Anhand dieser beiden Listen sollte jedem Interessierten ein ausreichender Fundus an Hintergrundinformationen und Rüstzeug zur Verfügung stehen.

H. Pesch berichtete von dem Projekt der SFRA, einer wissenschaftlichen Gesellschaft in den USA, ab Januar 1982 die *SF and Fantasy Book Review* herauszugeben (siehe Meldung).

R.M. Hahn machte i. F. mit den beiden Organisationen SFWA (SF-Autorenverband in den USA) und World SF (weltweite SF-Vereinigung für Profis, die sich um internationale Kommunikation bemüht) bekannt. In beiden können und sollen auch deutsche Autoren Mitglied werden. Für die SFWA wenden sich interessierte Autoren an: Ronald M. Hahn – Werth 62 – 5600 Wuppertal 2.

Desweiteren wurde auf das "Festival der Fantastik" im August 1982 in Mönchengladbach hingewiesen – ein Treffen, das unter Einbeziehung aller Medien neue Akzente in der Begegnung von SF-Freunden setzen will. Teilnehmerwünsche bitte richten an:

Karl-Heinz Schmitz – Pongserstr. 279 – 4050 Mönchengladbach.

Das nächste Treffen soll Ende Februar 1982 in Köln stattfinden und unter dem Schwerpunkt "Anthologien" stehen. U. a. sind Referate zu den Themen: Veröffentlichungsmöglichkeiten, Verträge und Rechte, Honorare und deutsche Schriftstellervereinigungen vorgesehen. Kontaktadresse für das III. Treffen: Marcel Bieger – Wilh.-Mauser-Str. 8 – 5000 Köln 30 (unter dieser Adresse sind auch – gegen eine Aufwandsentschädigung von DM 5, – Kopien der o. a. Titellisten erhältlich).

## Stephen King von Leserin verklagt

June E. Pritchard aus Los Angeles hat den Schriftsteller Stephen King, den Verlag Doubleday und die Filmgesellschaft Warner Brothers verklagt und 75 Millionen Dollar Schadensersatz verlangt. Wie sie behauptet, beruht Kings verfilmter Roman *THE SHINING* auf intimen Details aus ihrem Leben, die sie im Verlauf von sechs Jahren einem in der Psychiatrie tätigen Sozialarbeiter anvertraut hat. Zur Zeit ist noch nicht bekannt, ob ihre Klage die Richter oder die Jungs in den weißen Kitteln auf den Plan gerufen hat.

## Demnächst bei Timescape Books

"Timescape Books", unter dieser Bezeichnung läuft seit Frühjahr 1981 das SF-Programm der Verlage Simon & Schuster (Hardcovers) und Pocket Books (Taschenbücher). Mit ungefähr 10 Buchausgaben pro Jahr und 4 bis 5 Taschenbüchern pro Monat erscheint ein nicht unbeträchtlicher Anteil der US-SF in dieser Reihe und besonders in der Hardcover-Reihe sind bereits eine Reihe interessanter Bände erschienen, z. B. *THE CLAW OF THE CONCILIATOR* und *THE SWORD OF THE LICTOR* (Band 2 und 3 der Tetralogie "The Book of the New Sun" von Gene Wolfe; Band 1, *THE SHADOW OF THE TORTURER*, ist von den Kritikern sehr gelobt worden), *THE DIVINE INVASION*, der neueste Roman von Philip K. Dick, *WINDHAVEN* von George R.R. Martin & Lisa Tuttle und *THE WAR HOUND AND THE WORLD'S PAIN*, ein neuer Fantasy-Roman von Michael Moorcock, der im 17. Jahrhundert spielt. Auch für 1982 sind wieder interessante Titel von Herausgeber David G. Hartwell angekündigt worden: im April erscheint *NO ENEMY BUT TIME* von Michael Bishop und Band 4 der Wolfe-Tetralogie, *THE CITADEL OF THE AUTARCH*, sowie die Fortsetzung zum o. a. Moorcock-Roman, *THE CITY IN THE AUTUMN STARS*. Auch neue Roma-

# NOVAEXPRESS

ne von Norman Spinrad (THE VOID CAPTAIN'S TALE) und Damien Broderick (THE JUDAS MANDALA) dürften als Timescape-Hardcovers erscheinen. Schließlich hat Hartwell für eine nicht genannte sechsstellige Summe die Rechte an die "Starscape"-Trilogie Gregory Benfords gekauft, die aus den Romanen IN THE OCEAN OF THE NIGHT (1977, dt. IM MEER DER NACHT bei Heyne), ACROSS THE SEA OF SUNS und STARSCAPE besteht. Kuriosum am Rande: TIMESCAPE erschien zwar 1981 auch bei Pocket Books, jedoch nicht unter dem Timescape-Imprint.

## Philip Latham gestorben

Im Alter von 79 Jahren verstarb der amerikanische Astronom Robert Shirley Richardson am 12. November 1981. Der am 22. April 1902 geborene Richardson arbeitete über 25 Jahre lang an den Observatorien auf dem Mount Wilson und dem Mount Palomar, wo er sich besonders der Erforschung der Planeten Venus und Mars widmete. Danach arbeitete er in leitender Position am McGriffith-Observatorium in Los Angeles. Ab 1946 schrieb Richardson unter dem Pseudonym Philip Latham Science Fiction, die vor allem in *Astounding* erschien und astronomische Themen verarbeitete. Anfang der fünfziger Jahre erschienen bei Winston in Philadelphia die beiden SF-Jugendbücher FIVE AGAINST VENUS (dt. IRRFAHRT ZUR VENUS, Terra-Heft 363) und MISSING MEN OF SATURN. Unter seinem eigenen Namen erschienen in *Astounding* und anderen SF-Magazinen zahlreiche astronomische Artikel. Sein Sachbuch EXPLORING MARS (1954) wurde 1960 als DIE GEHEIMNISSE DES MARS in der Hefreihe Utopia-Großband (Nr. 121 I/II) auch der deutschen SF-Leserschaft präsentiert.

## SF-Anthologie in China erschienen

Daß es auch in der Volksrepublik China SF gibt, davon konnten sich die Teilnehmer des Hillcon 81 in Rotterdam bereits überzeugen, wurden doch hier einige chinesische Neuerscheinungen den staunenden Europäern vorgestellt. Im Herbst 1981 erschien nun ein repräsentativer Band mit 15 SF-Stories, die zwischen 1940 und 1980 entstanden sind. Von den 11 noch lebenden Autoren sind schließlich noch Autobiographien und Photos in dem Band enthalten. Obwohl die von Ye Yong-lie zusammengestellte Sammlung Beiträge von Autoren mit klangvollen Namen (wie Chi Shu-chang, Xiao Jian-heng und Theng Wen-guang) enthält, ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß eine deutsche Übersetzung erscheinen wird. Oder ist einer unserer Leser der chinesischen Sprache mächtig?

## Bilder einer Ausstellung

Offenbar von Modest Mussorgsky inspiriert ist die für Winter 81/82 angekündigte Anthologie PICTURES AT AN EXHIBITION von Ian Watson, denn wie in dem gleichnamigen Musikstück ist jede Story mit einem berühmten Gemälde verbunden. Das Taschenbuch, das in Lionel Fanthorpes Spezialverlag Greystoke Mowbray erscheinen wird, enthält Erzählungen von Michael Bishop, Roger Campbell, Brian M. Stableford, Richard Downes, Chris Morgan, Pat und Lionel Fanthorpe sowie Watson himself. Eine weitere Anthologie, CHANGES, die Ian Watson zusammen mit Michael Bishop zusammenstellt, soll im Sommer 1982 bei Ace Books erscheinen.

## SF im Februar 1981

### BASTEI

- 24027 Michel Jeury  
*Robert Holzachs Chronolytische Reisen*
- 25003 Edmond Hamilton  
*Die Gravium-Sabotage*
- 22041 Michael Moorcock  
*Das Lachen des Harlekin*
- 21148 Poul Anderson  
*Die Flandry-Dossiers*
- 23005 Joan D. Vinge  
*Vermächtnis*
- 20041 Randall Garrett  
*Mord und Magie*
- 72011 Honoré de Balzac  
*Die rote Herberge*

### GOLDMANN

- GOLDMANN
- 23018 Herbert W. Franke  
*Der Orchideenkäfig*
- 23394 Robert Silverberg  
*Zeitspringer*
- 23395 Theodore Sturgeon  
*Fährmann ins All*

### HEYNE

- 3863 Joe Haldeman (Hrsg.)  
*Nie wieder Krieg*
- 3864 Phyllis Gotlieb  
*O Meister Caliban!*
- 3862 Robert A. Heinlein  
*Die Invasion der Wurmgesichter*
- 3865 Lloyd Biggle jr.  
*Das tödliche Schweigen*
- 3866 Manfred Kluge (Hg.)  
*Magazine of Fantasy & SF 61*
- 3867 E. R. Eddison  
*Die Ladies von Zimiamvia*
- 3868 Andrew J. Offutt  
*Valeron der Barbar*
- 3869 Wolfgang Jeschke  
*Heyne SF-Magazin 2*
- 06/4 Pohl/Kornbluth  
*Eine Handvoll Venus und ehrbare Kaufleute*

### MOEWIG

- 3561 Marta Randall  
*Die Flüchtlinge*
- 3562 Norman Spinrad  
*Champion Jack Barron*
- 3563 H.J. Alpers (Hg.)  
*Kopernikus 5*
- 3564 James P. Hogan  
*Die Schöpfungsmaschine*
- 6725 Theodore Sturgeon  
*Der Bonsai-Mensch (Nebula-Stories)*

### KNAUR

- 5744 Philip Jose Farmer  
*Die Welt der Wiyir*

### PABEL

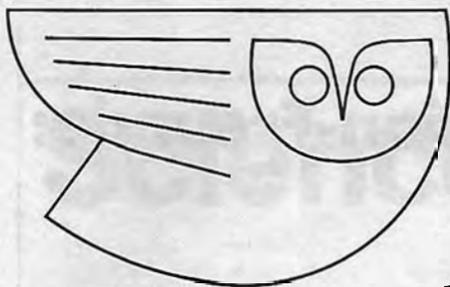
- Perry Rhodan Taschenbuch 227  
Terra Taschenbuch 348  
Terra Fantasy TB 94  
Utopia Classics 38  
Utopia Bestseller W. D. Rohr 38  
Heftserien Perry Rhodan, Atlan, Terra  
Astra, Mythor

### ULLSTEIN

- 31034 SF-Stories Band 92

### NEUERSCHEINUNGEN IN DER PHANTASTISCHEN BIBLIOTHEK BEI SUHRKAMP

- November: 49 Arkadi und Boris Strugatzki  
*Picknick am Wegesrand*
- Dezember: 56 J. G. Ballard  
*Der ewige Tag*
- 61 Stanislaw Lem  
*Terminus*
- Januar: 62 Herbert W. Franke  
*Keine Spur von Leben*
- 63 Johanna & Günter Braun  
*Conviva ludibundus*
- 64 William Hope Hodgson  
*Stimmen in der Nacht*
- Februar: 65 Kobo Abe  
*Die vierte Zwischenzeit*
- 66 Franz Rottensteiner (Hrsg.)  
*Die andere Zukunft*
- 67 Michael Weisser  
*SYN-CODE-7*
- März: 68 Clark Ashton Smith  
*Saat aus dem Grabe*
- 69 Herbert W. Franke  
*Tod eines Unsterblichen*
- 70 Philip K. Dick  
*Mozart für Marsianer*
- April: 71 H. P. Lovecraft  
*In der Gruft*
- 72 Arkadi und Boris Strugatzki  
*Montag beginnt am Samstag*



# Für Sie und Ihre Kunden unentbehrlich: Das einzigartige Kalender-Lexikon

## Spektrum des Geistes

LITERATURKALENDER

1982



EULENHOF-VERLAG  
EHRHARDT HEINOLD

31. Jahr

### Literaturkalender Spektrum des Geistes

Spektrum des Geistes erscheint 1982 wiederum im Umfang von 140 Seiten und im Großformat 17 x 24 cm und inhaltlich lebendig wie immer: Charakteristische Fotos, exklusive Textbeiträge der Autoren in Faksimile-Wiedergabe, ein übersichtliches Kalendarium, informative Übersichten und ein jährlich kumuliertes Gesamtregister machen den Kalender attraktiv für jeden Literaturfreund.

Für Autoren, Redakteure, Bibliothekare ist der Literaturkalender eine selbstverständliche Einrichtung geworden. Für Sammler und Literaturfreunde ist er ein unentbehrliches Literaturarchiv.

**Literaturkalender Spektrum des Geistes 1982. 31. Jahrgang. Begründet von Hartfrid Voss. Herausgegeben von Ehrhardt Heinold. Etwa 144 Seiten im Großformat 17 x 24 cm. Mit 60 Autorenfotos und zahlreichen Handschriftenproben und Faksimiles. Buchform ca. 19,80 Mark (ISBN 3-88710-182-0), Ringheftung in Aufstellkassette ca. 22 Mark (ISBN 3-88710-282-7).**

### Diese Autoren werden im Literaturkalender Spektrum des Geistes 1982 vorgestellt:

Kurt Aland, W. H. Auden  
Gertrud Bäumer, Henry Benrath  
Wolfgang Bittner, Rudolf Bohren  
Alois Brandstetter  
Gertrud von der Brincken  
Aurelia Bundschuh, John Burningham  
Wilhelm Busch, Carl v. Clausewitz  
Gordon A. Craig, Charles Darwin  
William Faulkner, Hilde Fürstenberg  
Gertrud Fussenegger, Leonhard Frank  
Lothar Gall, Wilhelm Genazino  
Johann Wolfgang v. Goethe  
Nicolai Gogol, F. Gregorovius  
David Hamilton, Friedrich Hartau  
Gerhart Hauptmann, Gerhard Heilfurth  
Gerhard Herm, David Irving  
Rolf Italiaander, P. D. James  
Horst Janssen, Johannes Paul II.  
Arnim Juhre, Lew Kopelew  
Rolf Krenzer, Jürgen Kuczynski  
Monika Laimgruber  
Othmar Franz Lang, Hans E. Lauer  
Eva Marder, Marie Marcks  
Daphne Du Maurier, Johann B. Metz  
Hermann Mörchen  
Johann Nestroy, Pier Paolo Pasolini  
John B. Priestley, Marlene Reidel  
Heinz Rölleke, Katrin Rüegg  
H.J. Schoeps, Georg Schwarz  
Kurt Schwitters, Maria Simmen  
Wolf Strache, Ilse Tielsch  
Ludwig Uhland, Frederic Vester  
Joseph Wechsberg



**Hartfrid Voss**, geb. 4. 1. 1903 in Hamburg. 1934–1953 Geschäftsführer, 1954–1958 auch Teilhaber des Verlages Langewiesche-Brandt; 1958 Gründung des Hartfrid Voss Verlages. Umfangreiche literarische Herausgeber Tätigkeit.

**Ehrhardt Heinold**, geb. 17. 7. 1930 in Neuhausen/Erzgebirge. 1961–1967 Geschäftsführer der Marion von Schröder Verlag GmbH, Hamburg. Seit 1968 selbständig als Verleger, Verlagsberater und Publizist; umfangreiche Herausgeber Tätigkeit.

### Lieferbare ältere Jahrgänge:

Herausgegeben von Hartfrid Voss

#### 13. Jahrgang 1964

144 Seiten. Buchform 16 Mark (ISBN 3-88710-164-2)

#### 15. Jahrgang 1966

144 Seiten. Buchform 16 Mark (ISBN 3-88710-166-9)

#### 18. Jahrgang 1969

144 Seiten. Buchform 16 Mark (ISBN 3-88710-169-3)

#### 19. Jahrgang 1970

144 Seiten. Buchform 16 Mark (ISBN 3-88710-170-7)

#### 20. Jahrgang 1971

144 Seiten. Buchform 16 Mark (ISBN 3-88710-171-5)

Herausgegeben von Ehrhardt Heinold

#### 21. Jahrgang 1972

144 Seiten. Buchform 16 Mark (ISBN 3-88710-172-3)

#### 22. Jahrgang 1973

144 Seiten. Buchform 16 Mark (ISBN 3-88710-173-1)

#### 23. Jahrgang 1974

144 Seiten. Buchform 16 Mark (ISBN 3-88710-174-x)

#### 24. Jahrgang 1975

144 Seiten. Buchform 16 Mark (ISBN 3-88710-175-8)

#### 25. Jahrgang 1976

144 Seiten. Buchform 16 Mark (ISBN 3-88710-176-6)

#### 26. Jahrgang 1977

144 Seiten. Buchform 16 Mark (ISBN 3-88710-177-4)

#### 27. Jahrgang 1978

144 Seiten. Buchform 16 Mark (ISBN 3-88710-178-2)

#### 28. Jahrgang 1979

144 Seiten. Buchform 16 Mark (ISBN 3-88710-179-0)

#### 29. Jahrgang 1980

144 Seiten Buchform 19,80 Mark (ISBN 3-88710-180-4)

#### 30. Jahrgang 1981

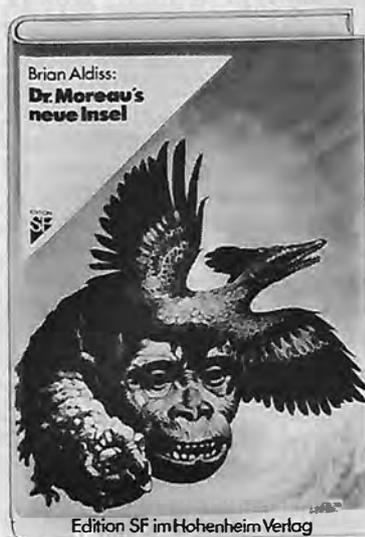
144 Seiten Buchform 19,80 Mark (ISBN 3-88710-181-2)

Der Literaturkalender Spektrum des Geistes erschien vom 1. Jahrgang 1952 bis zum 7. Jahrgang 1958 im Verlag Langewiesche-Brandt, Ebenhausen. Vom 8. Jahrgang 1959 bis 21. Jahrgang 1972 im Hartfrid Voss Verlag, Ebenhausen. Ab 22. Jahrgang 1973 bis 30. Jahrgang 1981 in der Lesen Verlag GmbH, Hamburg/München und ab 31. Jahrgang 1982 im Eulenhof-Verlag Ehrhardt Heinold, Hardebek, der auch die Restbestände aller oben aufgeführten älteren Jahrgänge übernommen hat. Der Verlag kauft ältere Jahrgänge ab 1972 laufend zurück.

# EDITION SF

## Neu! Für Science-Fiction-Freunde:

- Internationale Spitzentitel
- lang gesuchte Klassiker und
- die Jahrzehnte-Anthologie der besten SF-Stories!



**Internationaler Spitzentitel  
Brian Aldiss,  
Dr. Moreau's neue Insel.  
208 Seiten. DM 25.-.**

Brian Aldiss, schon 1969 populärster SF-Autor Großbritanniens; 1970 mit dem Ditmar-Award als bester zeitgenössischer SF-Autor der Welt ausgezeichnet.

Im Mittelpunkt seines neuen Romans steht ein wahnsinniger Mediziner, der am Vorabend eines Atomkrieges mit Medikamenten an Menschen experimentiert.



**Gesuchter Klassiker  
Michael Moorcock, Eiszeit 4000.  
216 Seiten. DM 25.-.**

Erstmals 1969 erschienen, einer der bedeutendsten Romane des Autors. Die Handlung spielt in einer zukünftigen Eiszeit, in der sich die Menschen neue gegensätzliche Kulturen geschaffen haben. Dabei ist diese Entwicklung nicht überall auf der erkalten Erde gleich verlaufen.



**SF-Jahrzehnte-Anthologie  
Hans-Joachim Alpers/  
Werner Fuchs,  
Science Fiction Anthologie;  
Band I, Die fünfziger Jahre I.  
400 Seiten. DM 28.-.**

In den fünfziger Jahren überschritt die SF-Thematik den Bereich Technik und drang ein in die Soziologie, Psychologie usw. Damit entstanden Stories mit neuartiger, reizvoller Thematik.

Dieser erste Anthologie-Band bringt die wichtigsten davon. Jede Story mit Kommentar zu Text und Autor. So entsteht die repräsentative Sammlung der besten SF-Stories.

**Alle Bände in Luxus-Ausstattung  
mit exklusiver Titelgrafik  
von Berni. Gebunden mit  
Schutzumschlag. Schmuck-  
stücke für Ihre Bibliothek!**

Edition SF im Verlag Hohenheim.  
Dieselstraße 2, 5000 Köln 40,  
zu beziehen über Ihre Buchhandlung.

# «HOHENHEIM»